

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

136 (14.6.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der Massenstreik und die preussische Wahlrechtsfrage.

Karlsruhe, 14. Juni.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Berliner Rede des Genossen Dr. Frank über den politischen Massenstreik sowohl innerhalb als außerhalb unserer Partei einiges Aufsehen erregt. Die „Badische Presse“ glaubt sogar, daß diese Rede nicht ohne Einfluß auf die geplanten taktischen Abmachungen für die Landtagswahlen unter den drei badischen Linksparteien bleiben wird. Wir halten solche Bedenken für absolut hinfällig, denn Genosse Dr. Frank hat ja selbst in seiner Rede auf die verschiedenartigen politischen Verhältnisse Badens und Preußens hingewiesen, die auch eine verschiedenartige Taktik bedingten. Frank's Ausführungen über den politischen Massenstreik beziehen sich ausschließlich auf Preußen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß man außerhalb Preußens nichts in der für Preußen etwa notwendig werdenden Taktik im Wahlrechtskampf mitreden habe. Die preussische Wahlrechtsfrage ist, wie wir wiederholt konstatierten, kein spezifisch preussisches, sondern ein deutsches Problem. Insofern haben auch wir ein erhebliches Interesse daran, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Lösung dieses für die politische Entwicklung Deutschlands so wichtigen Problems versucht werden soll.

Wir haben bereits betont, daß wir an sich den politischen Massenstreik für ein Mittel halten, das unter bestimmten Voraussetzungen geeignet ist, auf den Gang der politischen Entwicklung bestimmend einzuwirken. Diese Tatsache läßt sich insbesondere im Hinblick auf die belgischen Vorgänge nicht bestreiten. Wir würden auch unbedenklich für Preußen den politischen Massenstreik empfehlen, wenn wir überzeugt wären, daß er das geeignete Mittel ist, um der preussischen Wahlrechtsbewegung endlich einen Erfolg zu garantieren. Davon sind wir aber nicht überzeugt, im Gegenteil, wir befürchten, daß der politische Massenstreik ganz andere Folgen haben würde, als eine Förderung der Wahlrechtsbewegung.

Uebereinstimmung herrscht darüber, daß die preussische Wahlrechtsfrage nur durch einen energischen Druck der Massen einer Lösung entgegengeführt werden kann, denn freiwillig wird die preussische Reaktion auf ihre Vorherrschaft nicht verzichten. Allein der Druck der Massen kann auf ganz verschiedene Weise erfolgen. Soviel steht indessen fest, die Entscheidung über die preussische Wahlrechtsfrage erfolgt nicht auf der Straße, nicht in Volksversammlungen, sondern im Parlament. Kann das nicht befruchtet werden, dann fällt es auch nicht schwer, sich über die Taktik klar zu werden, welche zur Lösung des Problems führt.

Mit dem politischen Massenstreik könnte bestenfalls erzielt werden, daß die preussische Regierung sich entschließt, ihr in der Chronrede seinerzeit gegebenes Wort einzulösen und eine Wahlrechtsvorlage einzubringen. Das wäre zweifellos ein schöner Erfolg des politischen Massenstreiks. Allein dabei darf zweierlei nicht übersehen werden. Einmal ist ein politischer Massenstreik in Preußen etwas anderes als in Belgien, Italien, Schweden und selbst in Rußland. Die preussische Junkerreaktion ist aus anderem Holze geschnitten, wie der belgische Merkantilismus und sie verfügt auch über ganz andere Machtmittel. Man mag die Disziplin der Proletarier noch so hoch schätzen — und wir schätzen sie hoch — letzten Endes hängt es nicht von den Proletariern allein ab, ob Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht vermieden werden können. Die Vorgänge bei den preussischen Wahlrechtsdemonstrationen in Halle und an anderen Orten haben gezeigt, daß es der Reaktion nicht schwer fällt, Zusammenstöße zu provozieren. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß im Falle die Arbeiter zum politischen Massenstreik greifen, die Reaktion alles aufbieten wird, um Zusammenstöße herbeizuführen. Daß diese nicht mit einem Sieg der demonstrierenden Proletarier enden würden, liegt auf der Hand. Derselbe Disziplin, die bei den Arbeitern herrscht und auf die wir mit Recht so stolz sind, herrscht auch beim Militär. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Daß solche Zusammenstöße, die notwendigerweise mit einer Niederlage der Arbeiter enden würden, der Wahlrechtsbewegung nicht förderlich wären, ist ohne weiteres begreiflich.

Aber nehmen wir den günstigsten Fall an, der politische Massenstreik verläuft unblutig und er hat den Erfolg, daß eine Wahlrechtsvorlage im preussischen Landtag eingebracht wird: was dann? Darüber muß man sich doch heute schon klar sein, daß damit die Wahlrechtsfrage noch nicht gelöst ist. Der preussische Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung wird keiner Wahlrechtsvorlage seine Zustimmung geben, mit welcher das Proletariat sich zufrieden geben kann. Entweder bliebe also alles so

wie bisher, oder die preussische Regierung würde sich entschließen, den Landtag aufzulösen. Dann stehen wir aber genau an demselben Punkt, an dem wir vor den letzten preussischen Landtagswahlen gestanden haben, d. h. vor der Frage: Wie kann eine andere Zusammensetzung des preussischen Landtags herbeigeführt werden? Daß das mit der bis jetzt in Preußen befolgten Taktik nicht möglich ist, darüber ist kein Wort weiter zu verlieren. Unter der Herrschaft des öffentlichen Wahlrechts kann weder die Sozialdemokratie größere Erfolge erzielen, noch können umfassende, die reaktionäre Bilanz durchbrechende Abmachungen zwischen der Sozialdemokratie und den Linkliberalen getroffen werden. Die letzten preussischen Landtagswahlen haben zur Evidenz bewiesen, daß der Reaktion mit der bisherigen Taktik absolut nicht beizukommen ist. Es muß also ein anderer Weg gefunden werden.

Die preussische Sozialdemokratie verfügt über eine Wählerzahl, die, wenn sie bei den preussischen Landtagswahlen mobil gemacht werden kann, schwer, sehr schwer ins Gewicht fällt. Für sich selbst kann die preussische Sozialdemokratie diese Macht in der Hauptsache nur indirekt mobil machen, d. h. sie kann sie erst dann mit aller Wucht zur Geltung bringen, wenn sie die über eine Million zählenden sozialdemokratischen Wähler, die bisher bei den preussischen Landtagswahlen nicht abgestimmt haben, für den Wahlrechtskampf ins Treffen führt. Niemand wird bestreiten können, daß Hunderttausende sozialdemokratischer Wähler in Preußen auch bei dem allerbesten Willen nicht öffentlich für sozialdemokratische Wahlmänner und Kandidaten stimmen können. Ebensovienig können es bürgerliche Wähler, die beim geheimen Wahlrecht dazu bereit wären. Daran scheitert jeder Versuch, zwischen der Sozialdemokratie und den Liberalen Abmachungen zu treffen, wie sie in Baden und bei der letzten Reichstagswahl im Reiche abgeschlossen wurden. Ueber diese Tatsache ist nicht hinwegzukommen. Kann man sie also nicht in Abrede stellen, dann bleibt nur noch übrig, zu erwägen, auf welche Weise die Sozialdemokratie ihre jetzt brachliegende Stimmenmacht bei den preussischen Landtagswahlen mobil machen kann. Wie das geschehen kann, haben wir in unserem letzten Artikel dargelegt.

Freilich, das Halle'sche „Volkshblatt“ hat für unseren Vorschlag nur Spott und Hohn. Nach der Auffassung unserer Herrradikalen ist es eine Illusion, mit Hilfe der Liberalen die Reaktion überwinden zu wollen. In Preußen kann nur im Kampf gegen den Liberalismus, d. h. also nur die Sozialdemokratie allein im Kampf gegen alle bürgerlichen Parteien das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht durchsetzen.

„Je stärker die Arbeiterklasse das liberale Bürgertum bekämpft, um so schneller wählt ihre eigene Macht und damit die einzige Möglichkeit der Eroberung des gleichen Wahlrechts“.

meint das Halle'sche „Volkshblatt“ und fügt pathetisch hinzu:

„als ob die preussischen Liberalen, denen die Macht des Großkapitals anvertraut ist, gleiches Recht gewähren könnten“.

Wenn es eine Illusion im Kampf um das Wahlrecht in Preußen gibt, so ist es die, als ob die Sozialdemokratie allein die Lösung herbeiführen könnte. Das ist die Illusion zu Pferde. Wie soll denn die Sozialdemokratie das machen? Darüber gebe uns das Halle'sche „Volkshblatt“ doch einmal eine klare und eindeutige Auskunft. Mit bloßen Redensarten ist es doch nicht getan.

Unsere Partei ist heute und auf absehbare Zeit in Preußen, auch wenn sie den letzten Mann mobil macht, noch in der Minderheit. Wie soll eine Minderheit eine politische Machtfrage lösen können, die nur im Parlament letzten Endes gelöst werden kann? Wenn es wahr wäre, daß der Begriff des Liberalismus gleichbedeutend wäre mit dem des Großkapitalismus, dann würde das nicht nur für Preußen, sondern für ganz Deutschland gelten. Dann wäre die Taktik unserer badischen, württembergischen und bayerischen Genossen und nicht minder die von der deutschen Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen befolgte Stichwahltaktik einfach sinnlos. Nein, das Halle'sche „Volkshblatt“ verwechselt die Begriffe und kommt deshalb zu völlig falschen Schlussfolgerungen. Das Großkapital stellt nur ein verschwindend kleines Kontingent der liberalen Wähler, die übergroße Mehrheit der liberalen Wähler gehört nicht zum Großkapital, sondern sind Beamte, Kaufleute, Techniker, Bauern und zum Teil auch noch Arbeiter. Diese an der politischen Reaktion absolut nicht interessierte übergroße Mehrheit der liberalen Wähler gilt es für den Kampf gegen die Reaktion zu gewinnen. Ohne sie ist weder heute noch in absehbarer Zeit daran zu denken, die preussische und deutsche Reaktion zu überwinden. Diese liberalen Wählermassen können aber für den Kampf gegen die Reaktion in Preußen so gut gewonnen werden, als in Baden, Württemberg und Bayern.

Die preussische Wahlrechtsfrage kann — daran ändert die Tatsache der Klassengegenätze und des Klassenkampfes nichts — von der Sozialdemokratie allein nicht gelöst werden, sondern nur mit Unterstützung des Liberalismus. Für die Sozialdemokratie kann es sich also zunächst nur darum handeln, wie sie den Liberalismus zwingen kann, im Kampf um die Wahlreform an ihre Seite zu treten. Das ist u. E. aber nur möglich, wenn die preussische Sozialdemokratie das volle Gewicht ihrer enormen Stimmzahl überall dort zugunsten des Liberalismus in die Waagschale wirft, wo er, bezw. seine Kandidaten sich auf unsere Wahlrechtsforderungen verpflichten und wo unsere Partei aus eigener Kraft keine Erfolge erzielen kann.

Diese Taktik allein wird imstande sein, in Preußen eine wichtige Massenbewegung, die nicht mehr im Sande verlaufen wird, für die Wahlreform herbeizuführen und der Reaktion eine entscheidende Niederlage zu bereiten.

Dazu brauchen wir weder den politischen Massenstreik noch andere „schärfere Kampfmittel“. Es ist zwecklos, ein va banque-Spiel zu wagen, bevor man sich darüber klar ist, wie letzten Endes die Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage ermöglicht wird. Das Proletariat darf sich im Kampf um die Wahlreform nicht selbst isolieren, sonst ist und bleibt der Kampf noch auf lange Zeit aussichtslos. Es wäre das ebenso verfehlt, als wenn die badische oder bayerische Sozialdemokratie sich im Kampf gegen den Merkantilismus isolieren würden. Die Reaktion würde um so sicherer triumphieren.

Das Wort „Massenaktion“ ist keine Zauberformel, mit der man die Reaktion beschwören kann. Wohin die Spielerei mit diesem Schlagwort führt, hat die Stuttgarter Resolution gezeigt, die gegen die Militärvorlage den politischen Massenstreik empfahl. Politische Machtfragen können nur durch die politische Macht gelöst werden. Da wir weder heute noch in absehbarer Zukunft allein über die politische Macht verfügen, müssen wir — ob gern oder ungerne — die politische Macht der Reaktion zusammen mit dem Liberalismus zu brechen suchen. Hier hilft kein Mundstücken, es muß gepufft werden, wenn wir nicht noch auf lange Zeit darauf verzichten wollen, daß Preußen und Deutschland wirklich moderne Verfassungsstaaten werden. Der Sozialdemokratie allein die Kraft zur Bewältigung dieser politischen Herausforderung zutrauen, wäre eine unheilvolle und gefährliche Illusion. Wir sind gerne bereit, zu lernen und uns eines besseren belehren zu lassen; aber bloße Redensarten können und werden uns nie imponieren, dazu kennen wir die Geschichte unserer Partei zu gut, als daß wir auf die Taktik der Propaganda mit revolutionär klingenden Schlagworten noch irgend welchen Wert legen. Die Phrase, daß der Klassenkampf zeitweise politische Aktionen der Sozialdemokratie mit dem Liberalismus ausschließt, ist durch die Tatsachen längst widerlegt. Nicht aus irgend welcher Neigung für den Liberalismus — dessen große Schwächen und Fehler uns ebenso gut bekannt sind wie den Gegnern der hier befürworteten Taktik —, sondern lediglich aus der Erkenntnis heraus, daß uns schließlich gar nichts anderes übrig bleibt, wenn wir die Reaktion überwinden und die Bahn für den Fortschritt und die Demokratie frei machen wollen — treten wir für das Zusammengehen zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus ein. Die Sozialdemokratie hat es in der Hand, den Liberalismus zu zwingen, liberale Politik zu machen, wenn er nicht Gefahr laufen will, zwischen der Reaktion und der Sozialdemokratie völlig zermalmt zu werden.

Die Voraussetzung dafür, daß die Sozialdemokratie den Liberalismus vor die Alternative des Entwerder-Oder stellen kann, ist, daß sie den Mut hat, sich auf den Boden einer konsequent reformistischen Politik zu stellen. Entweder wir sind eine politische Partei, die ihre politische und historische Aufgabe darin erblickt, unter Berücksichtigung der realen Verhältnisse nach ihren Grundsätzen die Politik zu beeinflussen, oder wir sind eine politische Sekte, die in schwärmerischem Glauben auf den baldigen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft ihre Hoffnungen setzt. In dem einen wie in dem andern Falle müssen wir den Mut haben, konsequent zu sein. Daran fehlt es aber heute und deshalb stagniert unsere ganze Politik. Die Sozialdemokratie in erster Linie ist berufen und besitzt die Macht dazu, der deutschen Politik eine grundlegende Wendung zu geben, denn ohne sie ist eine Aenderung schlechterdings nicht mehr zu denken. Sie braucht nur von der ihr zur Verfügung stehenden Macht Gebrauch zu machen, die latenden politischen Kräfte, die in den 4 1/2 Millionen Stimmen schlummern, in lebendige politische Energie umzusetzen. Wir müssen — ob wir wollen oder nicht — uns mit der Tatsache abfinden, daß die politischen Entscheidungen in letzter Instanz im Parlament fallen und den Mut haben, daraus die logischen Konsequenzen für unsere Politik und Taktik zu ziehen. Das schließt außerparlamentarische Aktionen nicht nur nicht aus, sondern gibt ihnen erst die Wucht und die Bedeutung, die ihnen den Erfolg garantieren. Den Parlamentarismus für bedeutungslos halten und wegen des Wahlrechts einen Massenstreik wagen, ist ein grotesker Widerspruch. Entweder — oder!

Festspiel.

Die Bretter sind aufgeschlagen, die Kulissen gestellt. Fahnen wehen, Gurlanden winken. Uniformen sind frisch gereinigt, Stiefel und Knöpfe blinken in tadellosem Glanz...

Man kann nicht sagen, daß dieses Fest dem Stil des Zeitalters widerspricht, zu dessen Feier es bestimmt ist. Im Gegenteil: es entspricht ihm genau. Ein Vierteljahrhundert der großen Worte wird mit großen Worten gefeiert.

Man feiert Wilhelm II. als wäre er der volkstümlichste Mann, der je eine Krone getragen. Aber niemand von den Akteuren glaubt, daß er das wirklich ist. Könnte man für jedes Wort, das zu seinem 25jährigen Jubiläum wider bessere Ueberzeugung geredet und geschrieben wird, eine Mark Strafgeld erhalten, so brauchte man sich um die Deckung der Militärvorlage keine Sorge mehr zu machen.

Diese innere Unwahrheit des ganzen Treibens ist es, was uns ändern, uns republikanisch Gesinnten, diese Festtage so schwer erträglich macht. Man mag in respektvollem Schweigen beiseite stehen, wenn sich andere dem Ueberchwang von Gefühlen ergeben, die einem selber fremd sind.

Ihr habt geschimpft und rasoniert, habt Majestätsbeleidigungen begangen schodweise. Ihr habt geschöhnt und geächzt, gezischt und gezerrt, gehöhnt und gewißelt. Jedes Spottwort habt ihr aufgegriffen, jede Klatschgeschichte für wahr genommen und begierig weitergetragen.

Die Monarchisten sind in Deutschland zum großen Teil persönliche Gegner Wilhelms II., ja, seine persönlichen Gegner sind fast lauter Monarchisten. Ein ehrliches Verhältnis zu Wilhelm haben eigentlich — so sonderbar es auch klingt — in Deutschland nur die Sozialdemokraten.

Was jene Monarchisten Wilhelm II. vorzuerwerfen pflegen, ist viel mehr eine Schuld des monarchischen Systems als des Monarchen. Daß ein einzelner, den die Geburt auf den Thron gesetzt hat, ein so ungeheures kompliziertes Gebilde wie den modernen Staat wirklich regiert, ist eine glatte Unmöglichkeit.

Die Monarchisten haben dieses Verständnis nicht. Sie wollen einen Monarchen haben, wie sie sich ihn vorstellen, und weil Wilhelm II. das nicht ist, sind sie mit ihm unzufrieden. Nur wer an Gott glaubt, lästert ihn, denn man kann nichts lästern, was nicht existiert.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

23

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die Diffe lag kalt und grau und schwere Wogen rollten in die Bucht hinein. In der weiten Fläche blühten dann und wann dünne schmale Schaumstreifen jäh empor, als bleibe das Meer die Bühne, als wolle die angeborene Wildheit in ihm erwachen.

In jedem Zimmer brannten die Lampen, und die Defen waren geheizt. In den Defen schmorten lustig Bratäpfel. Die Familie saß um den stillen Tisch; Zeitungen und Bücher wurden gelesen. In den Stubzimmern

in der Verwaltungspraxis, in der Volksversammlung, im Parlament. Die Glätte des Hofpartetts, das Milieu des Offizierskorps, die ewige Jagd und Unruhe des Hoflebens sind ihrer Entwicklung abträglich.

Darum braucht man Wilhelm II. auch nicht die vielen bestigen Reden nachzutragen, die er gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat. Er hat wohl kaum jemals Zeit gefunden, die sozialdemokratische Bewegung zu studieren, und daß sie ihm, der von seinem Gottesgnadenberuf durchdrungen ist, höchst unympathisch sein muß, versteht sich von selbst.

Die Millionen des deutschen Arbeitervolkes hüten auch heute mit Ruhe auf das bunte Treiben, das sich in Straßen und Gassen abspielt. Sähen sie darin den Ausdruck einer Ueberzeugung, die ihnen feindlich ist, sie könnten ihnen nicht imponieren, wissen sie doch, daß etwas ganz anderes dahintersteckt, als was der gleichende Schein vorpiegelt.

Deutsche Politik.

Juden als Offiziere. Der „Reichsbote“ läßt sich von einem „alten Leber“ schreiben:

„Es hat zu allen Zeiten einzelne edle Juden und nichtswürdige Christen geben und gibt deren noch. Aber solange das Judentum die Kriegführung des reform- und radikal-jüdisch geleiteten „Berliner Tageblatts“ und Gefolgschaft ohne Protekt duldet, kann von Zulassung von Juden in die wichtige Vertrauensstellung der Offiziere des christlich-monarchischen Deutschen Reiches durchaus nicht die Rede sein.“

Wenn nun ein Jude, der Offizier werden will, einen Neben unterzeichnet, daß er das „Berliner Tageblatt“ nicht liest, oder gar eine Abmahnungskündigung des „Reichsboten“ beibringt — kann er dann Offizier werden?

Folgen der Fleischsteuerung. Der jenseitigen Bericht der Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes der Stadt Augsburg für das Jahr 1912 bezeichnet für das Berichtsjahr einen weiteren Rückgang der Schlachtungen und einen Rückgang des Fleischkonsums.

„Möge es so sein.“ sagte die Frau und wollte ihrem Manne eine neue Tasse einsehen. In demselben Augenblick aber ertönte ein wilder Krach, und es war nicht anders, als heulte ihnen der Sturm unmittelbar in die Stube hinein.

Frau Carlsen kam wieder zurück und stand mitten im Zimmer atemlos still. Was mochte das nur gewesen sein? Nach einer Weile kam Carlsen zurück und lächelte.

„War sie denn nicht verschlossen?“ „Gewiß, aber die Ecke liegt ja gerade vor dem Sturm, und diese leichtesten Fensterschlösser halten nichts aus.“

„Mein Gott, war das ein Stoß!“ Langsam erhobte sich Frau Carlsen, aber sie atmete noch immer etwas schwerer.

„Es flang nur so, weil wir den Sturm sojournen im Zimmer hatten. Die Stöße werden schon seltener. Hochwasser bekommen wir sicher nicht. Sonst müßte es schon da sein.“

„Über wenn die Tür nun wieder aufgerissen wird? Der Schreck ist mir geradezu in die Glieder gefahren.“

„Ich habe eine schwere Riste vorgelegt. Die wird der Sturm schon stehen lassen.“

„Es wird ein Segen für die Stadt.“ Frau Carlsen prüfte plötzlich ihre Näharbeit mit sehr kritischen Blicken, sie schien auf das Gespräch nicht gern einzugehen.

norm hohen Fleischpreise der Fleischkonsum in Augsburg von 69,7 Kilogramm auf 67 Kilogramm pro Kopf gesunken ist. So macht die Ausbuchtung des minderbemittelten Volkes durch die herrschende Zoll- und Steuerpolitik von Tag zu Tag weitere Fortschritte.

Die Fraktion des preussischen Dreiklassenparlamentes. Nach dem jenseitigen Verzeichnis der Mitglieder und der Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses zählt die konservative Partei 147 Mitglieder, darunter 16 Mitglieder des Reichstages, die freikonservative 54 (4), die nationalliberale 73 (2), die fortschrittliche Volkspartei 40 (6), die Zentrumspartei 103 (14), die Polen 12 (3), die Sozialdemokraten 10 (1).

Das Frauenwahlrecht. Am Mittwoch beschloß das norwegische Storting einstimmig, daß den Frauen dasselbe Wahlrecht gewährt wird, welches die Männer haben. Die Zahl der Wahlberechtigten erhöht sich dadurch um rund 225 000.

Das Frauenwahlrecht. Am Mittwoch beschloß das norwegische Storting einstimmig, daß den Frauen dasselbe Wahlrecht gewährt wird, welches die Männer haben. Die Zahl der Wahlberechtigten erhöht sich dadurch um rund 225 000.

Ansland.

Provinsialwahlen. Mitten in der Wahlkampagne für das Parlament fallen die Wahlen für die Provinzialvertretungen. Am Dienstag fand die erste dieser Wahlen in der Provinz Oostfriesland statt.

Das Frauenwahlrecht. Am Mittwoch beschloß das norwegische Storting einstimmig, daß den Frauen dasselbe Wahlrecht gewährt wird, welches die Männer haben. Die Zahl der Wahlberechtigten erhöht sich dadurch um rund 225 000.

Das Frauenwahlrecht. Am Mittwoch beschloß das norwegische Storting einstimmig, daß den Frauen dasselbe Wahlrecht gewährt wird, welches die Männer haben. Die Zahl der Wahlberechtigten erhöht sich dadurch um rund 225 000.

Das Frauenwahlrecht. Am Mittwoch beschloß das norwegische Storting einstimmig, daß den Frauen dasselbe Wahlrecht gewährt wird, welches die Männer haben. Die Zahl der Wahlberechtigten erhöht sich dadurch um rund 225 000.

Badische Politik.

Helf was helfen mag

denkt der „Bad. Beobachter“ und publiziert gestern nicht weniger als drei lange Artikel gegen den Großblock. Wenn irgendwo etwas gegen diesen III. Gottseibeiuns geschrieben wird, der „Bad. Beobachter“ druckt es Wort für Wort ab.

„Möge es so sein.“ sagte die Frau und wollte ihrem Manne eine neue Tasse einsehen. In demselben Augenblick aber ertönte ein wilder Krach, und es war nicht anders, als heulte ihnen der Sturm unmittelbar in die Stube hinein.

Frau Carlsen kam wieder zurück und stand mitten im Zimmer atemlos still. Was mochte das nur gewesen sein? Nach einer Weile kam Carlsen zurück und lächelte.

„War sie denn nicht verschlossen?“ „Gewiß, aber die Ecke liegt ja gerade vor dem Sturm, und diese leichtesten Fensterschlösser halten nichts aus.“

„Mein Gott, war das ein Stoß!“ Langsam erhobte sich Frau Carlsen, aber sie atmete noch immer etwas schwerer.

„Es flang nur so, weil wir den Sturm sojournen im Zimmer hatten. Die Stöße werden schon seltener. Hochwasser bekommen wir sicher nicht. Sonst müßte es schon da sein.“

„Über wenn die Tür nun wieder aufgerissen wird? Der Schreck ist mir geradezu in die Glieder gefahren.“

„Ich habe eine schwere Riste vorgelegt. Die wird der Sturm schon stehen lassen.“

„Es wird ein Segen für die Stadt.“ Frau Carlsen prüfte plötzlich ihre Näharbeit mit sehr kritischen Blicken, sie schien auf das Gespräch nicht gern einzugehen.

Die genoss... Grund... verzin... zehnte... Strau... ider... Das... Reich... Arten... Mit G... vatber... gende... Tar... wird b... des B... längste... (Berl... jahrlun... Tar... fall... lauf b... Brämi... welchen... zahlen... Tar... fall... detem... fällig... jahres... zahlen... ger... Tar... nach b... während... es ihr... die an... 20, 25... Die Br... in dem... alter b... (Kinder... Militä... Tar... lung u... wird b... 55, 50... rung.)... Tar... lung u... Nur in... rungsst... und wi... Jahren... sicherun... Tar... mienzal... Lebens... kommt... Hälfte... oder 30... derpar... pflicht

um ist, sorgen der schwarzen Presse für reichliches Material. Es wäre Zeit und Raumverwendung, darauf des näheren einzugehen. Die Hauptsache ist, daß das Zentrum nicht auf seine Rechnung gekommen ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch einen Irrtum berichtigen, mit dem in der gegnerischen Presse immer getrieben wird. Die „Volkstimme“ wird hin und wieder als Organ des Genossen Dr. Frank bezeichnet. Die „Volkstimme“ ist wie alle unsere badischen Parteiklätter Eigentum der Partei und die Redakteure arbeiten völlig selbständig. Genosse Dr. Frank hat mit den Artikeln der „Volkstimme“, auf welche einige liberale Blätter abheben, ebenso wenig zu tun wie mit den Artikeln des „Volkfreund“, der „Volkswacht“ oder der „Freien Presse“. Vielleicht nimmt die gegnerische Presse diese Feststellung ad notam.

Die Zentrumspreise rast und foh.

Der Abschluß in den Verhandlungen zwischen den Linksparteien hat in den Redaktionen der Zentrumspreise wie eine Bombe eingeschlagen. Auf die Nationalliberalen hagelt es mit Schimpereien und Denunziationen nur so nieder. So schreibt der „Freie Post“:

In fünf Wahlkreisen, in denen Aussicht vorhanden ist, daß ein Liberaler mit Hilfe der Rechtsparteien das Mandat der Sozialdemokratie abnimmt, sollen je ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Kandidat aufgestellt werden und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, den Sieg eines nationalliberalen Kandidaten zu verhindern! Auf den Befehl der Sozialdemokraten sollen also die Liberalen den Sieg der eigenen liberalen Partei verhindern! Daß der famose Plan von der Sozialdemokratie stammt, hat die „Volkstimme“ selbst verkündet. Daß Führer einer Partei beschließen, dem Sieg der eigenen Partei zu verhindern, ist an sich schon eine Ungeheuerlichkeit; daß aber gar Mitglieder einer bürgerlichen Partei zugunsten des Umsturzes so etwas tun, das steht einzig da in der Geschichte der letzten 50 Jahre. Ob wohl die liberalen Wähler eine solche Taktik der Selbstentmannung mitmachen und gutheißen werden?

Das Zentrum hofft immer noch, durch solche und ähnliche Artikel die nationalliberalen Wähler gegen ihre Parteileitung rebellisch machen zu können. Vergebliche Mühe! Die nationalliberalen Wähler müßten ja politische Kinder sein, wenn sie auf den plumpen Schwindel der Zentrumspreise hereinfielen.

Eine Verleumdung

leistet sich der Karlsruhe Korrespondent des „Schwäb. Merkurs“ gegen unsere Partei, indem er behauptet, sie hätte die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 unternommen. Wir erwarten von dem „Merkur“-Korrespondenten den Beweis für diese frivole Behauptung. Gegen seine politischen Salbereien zu polemisieren, haben wir längst aufgegeben. In Baden nimmt nur noch die Zentrumspreise aus begrifflichen Gründen davon Notiz. Aber Verleumdungen unserer Partei lassen wir uns von dem Herrn nicht ruhig gefallen.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker

hält in der kommenden Woche in Danzig seine 8. ordentliche Generalversammlung ab, die vorwiegend dem inneren Ausbau des Verbandes gewidmet sein wird. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bericht des Vorstandes und Genehmigung des Rechenschaftsberichts. 2. Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage. 3. Beratung der Abänderungsanträge zum Statut und zu den Vorstandsbeschlüssen. 4. Stellungnahme zu den Anträgen, die Sparten betreffend. 5. Besprechung über die Mitgliedschaft bei anderen Organisationen oder Kassen. 6. Besprechung des Verhältnisses a) zur General-Kommission, b) zum internationalen Buchdruckersekretariat bzw. zu den gegenseitigen Verbänden. 7. Stellungnahme zu den Anträgen, den „Korrespondent“ betreffend, und Wahl der Redakteure. 8. Festsetzung der Mitgliederbeiträge. 9. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder. 10. Festsetzung der Entschädigungen für Vorstand und Delegierte. 11. Bestimmung über den Ort der nächsten Generalversammlung. 12. Beschlusfassung über weitere Anträge und Beschwerden. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist ersichtlich, daß

die Entwicklung des Verbandes innerhalb der letzten zwei Jahre umfassen den Bericht weitere gute Fortschritte gemacht hat. Der Mitgliederbestand stieg in dieser Zeit von 61 924 auf 67 278, trotzdem die in den letzten Jahren sich herbordrängende Zerplitterungsgruppe, der etwa 3000 Mitglieder zählende „Gutenbergsbund“, mit Hilfe des gesamten „christlichen“ Organisationsapparates versucht, einen Keil in die Hilfsorganisation zu treiben. Da in Deutschland etwa 74 000 Buchdrucker beschäftigt sind, so stehen demnach inkl. der Gutenbergsbündler nur noch etwa 6000 Kollegen außerhalb der Hilfsorganisation. Eine ebenso erfreuliche Weiterentwicklung hat die Tarifgemeinschaft genommen. Die Zahl der tariffreien Firmen ist in den beiden Berichtsjahren von 7659 auf 8051 angewachsen und die Zahl der tariffreien Orte von 2158 auf 2242. Das Zusammenarbeiten von Prinzipalen und Gehilfen zur Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz hat sich als sehr zweckdienlich für das Gewerbe erwiesen. Der technische Fortschritt innerhalb des Berufes hat eine ganz erhebliche Mehreinführung von Schmalzmaschinen gebracht, was infolge ungünstig auf das Arbeitsverhältnis eingewirkt hat, als sich eine steigende Arbeitslosigkeit bemerkbar machte, was sich wiederum in den Ausgaben an Arbeitslosen zeigte. Betrag doch die Arbeitslosenunterstützung in den beiden letzten Jahren 2 072 219 M.! In Verbindung mit der Arbeitslosigkeit ist auch die Reiseunterstützung auf 411 039 M. angewachsen.

Wenn nun auch die beiderseitige Interessengemeinschaft die Notwendigkeit des Festhaltens an der Tarifgemeinschaft bedingt, so wurde doch mehrfach von Unternehmenseite versucht, die infolge des starken Vordringens der Schmalzmaschinen eingetretene größere Arbeitslosigkeit gegen die Gehilfen auszunutzen. Und auf der vorjährigen Generalversammlung der Unternehmer-Hauptorganisation ging man dazu über, für die nächste Tarifrevision (1916) die Annullierung eines Abweh- und Streikfonds zu beschließen.

Die Tarifrevision im Jahre 1916 wird demnach anscheinend nicht so glatt ablaufen, wie die letzte im Jahre 1911. Der Verband wird schon jetzt seine Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen wissen. Sein Vermögen in der Hauptkassa betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 9 768 791 M. gegen 8 998 458 M. des Vorjahres. Dazu kommt noch ein Bestand in den Lokalfassen von rund 3 Millionen Mark, so daß das Gesamtvermögen des Verbandes über 12 Millionen Mark beträgt. Neben den enormen Reise- und Arbeitslosenunterstützungen gab der Verband in den beiden letzten Jahren 1 884 336 M. an Krankenunterstützung, 693 132 M. an Invalidenunterstützung, 191 574 M. an Sterbeunterstützung, 84 139 M. für Umzugskosten, 12 000 M. für Rechtschutz usw. Die Gesamtsumme der gezahlten Unterstühtungen beträgt in den Jahren 1911/12 5 350 560 M. Außerdem wurden aus den Gausassen noch Zuschüsse zu den Unterstühtungen in Höhe von über 800 000 M. gezahlt. Natürlich müssen solche enormen Ausgaben auch entsprechende Einnahmen gegenüberstellen. Diese belaufen sich in der Berichtszeit auf insgesamt 7 603 278 M. Aus der Statistik ergibt sich ferner, daß im Jahre 1911 4 Proz. und im Jahre 1912 4 1/2 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren. Die Krankenziffer ist dagegen in den beiden Jahren von 3,15 Proz. auf 2,75 Proz. gesunken.

Dem Verbandstage wird seitens der Gehilfen ein reges Interesse entgegengebracht. Liegen doch nicht weniger wie 717 Anträge und Resolutionen vor, die sich vorwiegend auf den Ausbau der Unterstühtungseinrichtungen beziehen. Ein anderer großer Teil der Anträge bezieht sich auf die Vertretung der Spezialinteressen der einzelnen Sparten. Die Unterstühtungs- und Statutenberatungs-Kommissionen werden somit ein großes Arbeitspensum zu bewerkstelligen haben.

Wir wünschen dem Verbandstage zu seinen Arbeiten besten Erfolg.

Aus der Partei.

Das. Samstag, 14. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokal zur „Linde“ Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Auch sind Volkseigenen und Freunde unserer Sache freundlichst eingeladen.

Besteuerung eines sozialdemokratischen Wahlvereins. Am 22. Oktober 1911 ist in A. H. ein sozialdemokratischer Verein für den münsterländischen Wahlkreis Beckum-Büdinghausen-Warendorf gegründet worden. Das lgl. Stempelsteueramt entdeckte nun, daß der Verein keine Stempelsteuer bezahlt hat, und machte daher dem Bürgermeister in A. H. durch Protokollauszug von der stattgegebenen Revision Mitteilung, mit der Aufgabe, daß der Vorliegende des Vereins, Gen. Jordan in A. H., aufzufordern ist, den Nachweis für richtige Besteuerung der Satzungen zu erbringen oder, falls dies nicht möglich sei, nachträglich die Steuer in Höhe von 5 M. zu zahlen. Das

Bürgermeisteramt forderte daraufhin den Genossen Jordan auf, die 5 M. zu zahlen, damit „diesseits“ der Stempel entwertet werden könne. Natürlich wird der Genosse Jordan die 5 M. zur „richtigen Besteuerung der Satzungen“ nicht zahlen.

Eine zurückgewiesene Spende für den Pressfonds des „Avanti“. Seit seinem Bestehen ist das italienische Zentralorgan, der „Avanti“, auf die freiwilligen Beiträge der Genossen angewiesen, und in fast keiner Nummer fehlt die Liste der Spenden für den Pressfonds. Soeben hat nun das Blatt die ihm überhandte Summe von 300 Lire, die der Generalauschuß des Syndikats der Eisenbahner ihm ausgeworfen hatte, zurückgewiesen. Die Spende war nämlich mit dem Vermerk versehen, daß sie in Anerkennung der Dienste, die der „Avanti“ durch seine Veröffentlichungen den Eisenbahnern leistet, bewilligt worden war und keine Zustimmung zur Richtung des Blattes oder der sozialistischen Partei einschloß. Unter diesen Umständen kann man es dem Chefredakteur des „Avanti“ wahrhaftig nicht verdenken, daß er das Geld zurückwies. In dem Briefe, in dem dies geschieht, erklärt Genosse Mussolini, daß der „Avanti“ für jede gute Sache eintritt, ohne sich dafür bezahlen zu lassen, und sein Geld von denen annimmt, die nicht durch ihre Spende dem Blatte und der Partei ihre Solidarität beweisen wollen.

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung. Von diesem in unserem Berliner Parteiverlag erscheinenden Geschichtskalender gelangt soeben das erste Vierteljahrsheft des zweiten Jahrganges zur Ausgabe. Der Zweck des Internationalen Jahrbuchs liegt darin, die Tagesereignisse zu sichten und von Tatsachen, die als historisch bedeutsam erkannt sind, mit möglicher Genauigkeit Bericht zu geben. Auf diese Weise wird sich das Werk in seinen fortlaufenden Bänden zu einem Nachschlagewerk gestalten, das nur augenblicklich Interessierendes unberücksichtigt läßt, aber auf Fragen nach wichtigen Vorgängen vergangener Jahre richtige und möglichst erschöpfende Antwort gibt.

Unsere kurze Inhaltsangabe zeigt schon, daß das Internationale Jahrbuch für jeden Politiker, Gewerkschafter, Genossenschaftler, Agitator, Redakteur ein überaus wichtiges Nachschlagewerk ist, das fernerhin kaum wird entbehrlich werden können. Das Internationale Jahrbuch erscheint in vier Heften jährlich und kostet pro Jahr 10 M. Jedes einzelne Heft 2,50 M. Der erste Jahrgang ist noch in Heften zu 10 M. oder in einem Halbfanzband zum Preise von 12 M. durch die Buchhandlungen zu beziehen. Dasselbst werden auch Bestellungen auf den zweiten Jahrgang angenommen.

Jugendbewegung.

Die Jugendpflege — eine Waffe gegen den Umsturz.

Die Kreisversammlung des Landkreises Stolp in Rommern glaubt dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum eine besondere Ehrung erweisen zu sollen. Das beste Mittel hierzu scheint den Herren Junkern und ihren bäuerlichen Hinterlassen eine umfassende Bekämpfung des sozialdemokratischen Umsturzes zu sein. Der Kreisrat hat deshalb beschlossen, in allen größeren Orten des Kreises Jugendheime (25 an der Zahl) zu schaffen, von denen aus der vaterländische Geist bis in die entlegensten Winkel getragen werden soll. In der Begründung zur Stiftungsvorlage heißt es, daß der Jugendstätten bereitet werden sollen, „die der Pflege ihrer notwendigen Tugenden, Gottesfurcht, der Königstreue und der Vaterlandsliebe, zu dienen berufen sind, und an denen dem kommenden Geschlecht das Gewissen geklärt werden soll, um es tüchtig zu machen für die schweren Zeiten, denen unser Vaterland angeht.“

Also ein rein politisches Programm, das hier der „nationalen Jugendpflege“ gesteckt wird! Die Gesamtkosten dafür belaufen sich auf 250 000 M. Der Minister hat 5000 M. in Aussicht gestellt, rund 10 000 M. stiftet der Kreis und 4000 M. sollen die Beteiligten selbst aufbringen. Bei der Landesversicherungsanstalt Rommern soll dann noch ein Pump von 200 000 M. aufgenommen werden. Mit anderen Worten, die Kosten des Rummels werden denen aufgebürdet, gegen die er sich richtet. Das ist eine probate und vor allem sehr billige Methode, in Patriotismus und Jugendzuegung zu machen.

Soziale Rundschau.

* Seibelsberg, 12. Juni. Heute vormittag halb 12 Uhr wurde das an der Röhrbacher Landstraße vom Badischen Landesverein zur Fürsorge bildungsfähiger Krüppel errichtete Landeskrüppelheim durch einen Festakt eingeweiht.

„Sie hat mit der Familie ja nichts zu tun,“ wandte Carljen ein; etwas schüchtern war ihm dabei aber doch zu Mute.

„Sie hat auch nicht mit ihr gebrochen.“

„Mein Gott, es ist doch ihre Mutter.“

„Es sollte auch kein Vorwurf sein. Es ist sogar möglich, daß man es ihr zur Ehre anrechnen muß. Das wird man abwarten müssen. Sie hat aber mit der Familie zu tun und darum ist sie abhängig. Die lange Marie wird in diesem Punkte keinen Spaß verstehen.“

„Run, ich will aber doch mit Lorenz Asmussen sprechen,“ sagte Carljen.

„Das sollst du auch.“ Frau Carljen hielt es für angezeigt, ihm eine Hoffnung zu weden, an die sie selbst nicht glaubte.

„Nicht wahr?“ In seinen Augen lag ein neuer Schimmer. Sobald es um Geld ging, war Carljen Feuer und Flamme.

„Gewiß, wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben; aber wir wollen auch das andere nicht fürchten.“

„Nah,“ sagte Carljen und machte mit der Hand eine verächtliche Geste, die männlich aussehen sollte. Er fürchtete sich nie, wenn er mit seiner Frau zusammen stand.

„In den Augen der kleinen Frau war ein lichter Schimmer von Glück.“

„Der Sturm ist eingeschlagen, wollen wir nicht daselbe tun?“

„Darf ich die Kleine küssen?“

„Wenn du sie nicht weckst.“

„Gewiß nicht.“ Carljen verschwand im Schlafzimmer. Die Frau ließ noch einen prüfenden Blick durch ihr kleines Reich gleiten. Dann drehte sie die Lampe aus und folgte ihrem Mann.

Die Nacht verlief im Städtchen ruhig. Es ging wohl ein starker Wind, der mitunter auch orkanartig anschwoh, aber wenn er einen aus dem Schlaf weckte, drehte er sich behaglich auf die andere Seite und freute sich des warmen Bettes. Die Wut des Sturmes war gebrochen: nur ein

Rechtshügel, der zu weit zurückgeblieben war, heulte hier und da durch die Straßen.

Am andern Morgen war es ganz still. Eine tiefe Stille der Kräfte, wie sie dem Aufruhr und der Krankheit folgt. Es war, als wenn der graue Niefenvogel sich in der eigenen Wildheit müde geschunden und in einer menschenfernen Kluft der norwegischen Felsen verborgen hätte. Er war von der Erde verschwunden. In den morgentillen Straßen lag ein feiner grauer Rauch und es war grimmig kalt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Nachdem Kammerjäger Hermann Jadowler am Dienstag den „Bachus“ in „Ariadne auf Naxos“ mit ebenfalls außerordentlichem Erfolg sang, war für den Donnerstag als drittes Gastspiel eine Aufführung von „Barbier von Sevilla“ vorgesehen. Diese Oper mußte aber wegen Schonung eines Mitgliedes wieder vom Spielplan abgesetzt werden und an ihre Stelle trat Verdis „Traviata“ mit H. Jadowler als „Alfred Germont“. Schon während des künstlerischen Tätigkeits und auch bei seinen folgenden alljährlichen Gastspielen zählte der „Alfred“ zu seinen bekanntesten Partien. Noch im vorigen Jahr fand anlässlich der „Traviata“-Aufführung die vollendete Darbietung Jadowlers eine gebührende Anerkennung. Was damals gesagt wurde an Lob über seine seltenen stimmlichen Qualitäten und über sein gewandtes, durchdachtes Spiel, gilt auch heute noch in vollem Umfang. Eine ausgezeichnete Partitur war ihm Max Scheider als „Violetta“, die ihre Klavierpartur meisterlich beherrschte und an diesem Abend überhaupt sehr gut disponiert war.

Von der übrigen Besetzung, die ja hinreichend bekannt ist, kann ebenfalls nur lobenswerth berichtet werden. Neu war allerdings, daß diesmal Hans Siewert die Solofolle Alfreds hinter der Szene sang. Viele haben das nicht einmal herausgehört! Vielleicht ziehen die noch Vorurteilsbehangenen einjüdischsoil beherrschende Schüsse hieraus.

W. Sch.

Der Feier wohnten außer zahlreichen Festgästen Minister Febr. v. Bockmann bei. Die Anstalt ist unter Berücksichtigung aller Erfahrungen auf dem Gebiete der Hygiene außerordentlich zweckmäßig und praktisch eingerichtet. Der Aufwand für die Herstellung und Einrichtung beläuft sich auf 250 000 M.

Achern, 14. Juni. Morgen Sonntag, 16. Juni, nachmittags halb 8 Uhr, findet im oberen Saale des Gasthauses zum „Engel“ die ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Achern statt. Tagesordnung: 1. Verlesung und Abnahme der Rechnung für das Jahr 1912. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Genehmigung der neuen Statuten. 4. Wünsche und Anträge.

Grundriß der sozialen Hygiene. Unter dem Titel „Grundriß der sozialen Hygiene“ erschien vor kurzem aus der Feder des Karlsruher Arztes Dr. Alfons Fischer ein Lehrbuch (bei Julius Springer in Berlin), über das sich bereits jetzt zahlreiche angelegene Blätter lobend und empfehlend geäußert haben. So schreibt Geheimrat Medizinalrat Abel vom kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin in der „Vierteljahrschrift für gerichtliche Medizin und öffentl. Sanitätswesen“: „Der durch seine wertvollen Zusammenstellungen über die Fortschritte der sozialen Hygiene in der Deutsch. Vierteljahrschr. f. öffentl. Gesundheitspflege bekannte Verfasser hat eine gedrängte, namentlich für den Anfänger bestimmte Uebersicht der sozialen Hygiene geschrieben, die einen guten Ueberblick liefert, angenehmen, leicht lesbaren Stil zeigt und, nach Stichproben zu urteilen, in ihren Zahlenangaben zuverlässig ist, auch kein wichtiges Kapitel überläßt, also Empfehlung beanspruchen kann.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Juni.

Präsident Dr. Raempp eröffnet 12.00 Uhr die Sitzung. Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Dr. Dehnbach und Kriegsminister v. Heeringen erschienen. Ein Antrag auf Genehmigung zur Einleitung eines Privatklage-Verfahrens gegen den Reichstagsabgeordneten Caspary (Elsässer) wegen Beleidigung wurde entsprechend dem Kommissionsantrag abgelehnt.

Der Entwurf zur Einführung des Gesetzes betreffend den Unterstützungswohnplatz in Bayern wird definitiv in erster und sofort auch in zweiter Lesung angenommen. Dann folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der Wehrvorlage.

Hg. Raden (Zentr.): Der Reichskanzler hält die Verabschiedung der Militärvorlage und der Dedungsvorlage für eine einheitliche Forderung, für die er nötigenfalls auch kämpfen will. In diesem Sinn arbeiten und kämpfen wir mit der Regierung. Wir sind entschlossen, dem Vaterland das Notwendige nicht vorzuentzihen. Mit den Resolutionen ist es uns aber bitter Ernst, was die Regierung respektieren muß. Die Trainwaffe, die immer noch das Stiefkind der Armee ist, muß gefördert werden. Der Reichskanzler sollte dafür sorgen, daß die Bestimmungen über die Anstellung von Militäranwärtern durch die Gemeinden nicht umgangen werden. Die Leistungsfähigkeit der freiwilligen Krankenpflege ist für den Leistungsfall sicher zu stellen. Bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für die Militärverwaltung muß darauf geachtet werden, daß nur solche Arbeitgeber Berücksichtigung finden, die die sozialpolitischen Rechte der Arbeiter unangestastet lassen. Endlich wünschen wir die Reformierung des Einjährig-Freiwilligenwesens im Sinne der Erleichterung der Zulassung auf Grund auch der Fachausbildung.

Hg. Rogalla v. Bieberstein (konf.): Entgegen der hier ausgesprochenen Ansicht, die Dedungsvorlage hätte hinter der Wehrvorlage zurückzutreten, sind wir der Meinung, daß der Reichskanzler mit Entschiedenheit und mit denselben Konsequenzen zu fordern hat, daß die Verabschiedung der Wehr- und Dedungsvorlage gleichzeitig eintritt. Es ist nicht richtig, daß wir mit Obstruktion drohen, wenn die Dedungsvorlage nicht in unserem Sinne erledigt werde. Ich hoffe, daß der Reichskanzler und der Kriegsminister in ihrer Forderung, betreffend die Kavallerie-Regimenter, fest bleiben. Als Vertreter Ostpreußens, einer Grenzprovinz, habe ich diese Forderung unbedingt zu unterstützen. Ich hoffe, daß der Reichstag mindestens die sechs Kavallerie-Regimenter bewilligen wird; das ist das äußerste, das notwendig ist.

Hg. Merin (Reichsp.): Im Interesse meiner ober-schlesischen Heimat möchte ich mich mit aller Energie für die Wiederherstellung der Forderung von sechs Kavallerie-Regimentern einsetzen. Das ober-schlesische Gebiet in der Größe des Königreichs Sachsen entbehrt fast völlig des militärischen Schutzes.

Hg. Febr. v. Camp (Reichsp.): Auch für mich als Ostpreuße ist die Kavallerie von größter Bedeutung. Dazu kommt, daß für den Kriegsfall die ostpreussischen Garnisonen bald aus der Provinz entfernt werden. Das für die Wiedergewinnung von ganz Deutschland hochwichtige Gebiet würde schwer leiden.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich stimme dem Vorredner durchaus bei. Wir sind uns der Pflicht bewußt, deutschen Boden mit allen Kräften zu schützen. Geben Sie uns die Mittel, diesem Bedürfnis zu entsprechen. (Beifall rechts.)

Hg. Lieching (Fortchr. Sp.): Wir stimmen für drei Kavallerie-Regimenter. Werden diese nach dem Osten gelegt, so ist allen Wünschen entsprochen. Wenn es der Heeresverwaltung mit dem Grenzschutz ernst ist, dann sollte die Kommando-gewalt damit den Anfang machen.

Kriegsminister v. Heeringen: Die militärischen Gründe müssen auch für Sie ausschlaggebend sein. Bei Ihnen liegt die Verantwortung! Sorgen Sie dafür, daß keine Lücke in unserer Rüstung bestehen bleibt.

Damit schließt die Debatte. Zunächst wird über die die Kavallerie-Regimenter betreffenden Anträge abgestimmt. Der Antrag Rogalla v. Bieberstein (konf.) betr. Schaffung einer weiteren Kavalleriebrigade über die Regierungsvorlage hinaus wird mit 302 gegen 87 Stimmen, bei 5 Stimmenthaltungen, abgelehnt.

Darauf wird der national-liberale Antrag auf Schaffung von sechs neuen Kavallerie-Regimentern mit 203 gegen 159 Stimmen, bei 8 Stimmenthaltungen, gleichfalls abgelehnt.

Hg. Ledebur (Soz.) ruf: „Auflösen!“
Vizepräsident Dr. Dove: Ueber die Auflösung wird hier nicht entschieden.

Die Kommissionsfassung findet sodann Annahme. Es werden also nur drei Kavallerie-Regimenter, sofortige Etatsveränderungen und Reformationen bewilligt.

Die Resolution, die Uebungszeit so zu legen, daß der Unteroffizier die Möglichkeit hat, an den Wahlen zum Reichstag und Landtag teilzunehmen, wird abgelehnt. Angenommen werden: die Resolution, in der gefordert wird, daß nur voll-taugliche Leute ausbezogen werden dürfen, daß ent-sprechend den bürgerlichen Verhältnissen die Befreiung vom aktiven Heeresdienst in der bisherigen richtsicheren Weise zu erfolgen hat und jährlich ein vierwöchiger Urlaub, der tun-lichst in die Erntezeit fällt, gewährt wird; die Resolutionen be-treffend Hebung des Trains, Aenderung des Namens usw., Unterstützung der Familien von Angehörigen des Be-urlaubtenstandes, Sebung der Schiefertage, dann des Standes der Militäranwärter und der freiwilligen Krankenpflege, Einschränkung der militärischen Kosten durch eine einheitliche Uniform, Beschränkung der Offiziers-pensioen, Verrückung des Parade-märgen und des Luxus, Koalitionsfreiheit, Wohnverhältnisse der Arbeiter für Militärlieferanten und betr. Verdrückung des ortsansässigen Gewerbes bei der Vergebung von Militärlieferungen. Die von den Sozialdemokraten beantragte Einführung der ein-jährigen Dienstzeit und Befreiung der Vorrechte der Einjährig-Freiwilligen wird abgelehnt. Mit zur Debatte steht die Resolution der Budgetkommission betr. Reform der Einjährig-Freiwilligen dienste und die der Fort-schrittlichen Volkspartei betr. Erleichterung und Kürzung der Dienstzeit, sowie Erteilung des Einjährigengezeugnisses an gute Turner.

Hg. Gradnauer (Soz.):
Es handelt sich um die Erfüllung einer Verpflichtung an das Volk. Durch die Herabminderung der Dienstzeit schaffen wir ein Volkshaus, an dem Balkantage sehen wir, daß die militärische Armee vortrefflich geleitet hat. Die serbische und die bulgarische Armee verfügt zum großen Teil über kurz ausgebildete Truppen, und diese haben ihren Mann ge-standen. Das beweist, daß die Militärgarne, die wir wünschen, durchaus leistungsfähig wäre. Die gegenwärtige Verfürgung der Dienstzeit würde die Friedensgarantie erhöhen. Hier müßte eine mehr nationale Verständigung platzgreifen. Dadurch könnte auch das gegenseitige Mißtrauen herabgemindert werden. Bei richtiger Ausbildung der Jugend, die ja auch die Volkspartei fordert, würde es technisch sehr wohl möglich sein, die Dienstzeit zu verkürzen. Die lange Dienstzeit, die wir jetzt haben, verführt nur zu überflüssigem Drill auf Kosten einer wirklichen Kriegsausbildung. Das beweist das Exerzier-reglement. Der bei der Garde wieder eingeführte febrizianische Paradebegriff ist ein Beweis dafür, wieviel Torichtes und Ueber-flüssiges beim Militär geübt wird. Der Paradebegriff führt auch zu den Soldatenmishandlungen. Durch diesen Drill will man aber die Leute zu blindem Gehorsam erziehen, damit sie die Schwächen der Einrichtungen nicht erkennen. Der Kadaver-gehorsam soll herrschen. Man will die Soldaten dazu erziehen, daß sie schreien auf Bruder und Angehörige, daß sie gegen den inneren Feind marschieren, von dem der oberste Kriegsherr ge-sprochen hat, dessen Jubiläum man jetzt feiert. Das sind Worte, die freilich die Millionen des deutschen arbeitenden Volkes nicht so leicht vergessen können. Das sind Worte, die uns das immer-liche Wesen des heutigen Militärsystems offenbaren. In diesen Worten kommt es zum Ausdruck, wozu die Soldaten erzogen werden sollen. Zur Verkürzung der Grenze braucht man solche Er-ziehungsmittel nicht. Wenn die wohlhabenden Kreise bei dem Einjährigendienst in so kurzer Zeit ausgebildet werden können, muß es auch bei den anderen Volksschichten gehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vormittag 11 Uhr vertagt. Außerdem 3. Lesung des Unterstützungs-wohnplatzgesetzes für Bayern. Schluß 5 1/2 Uhr.

Genossenschaftsbewegung.

Der sittliche Wert der Genossenschaftsbewegung. Im Kampfe der Dämmerung wider die Konsumgenossenschaften trifft man die Behauptung an, die Organisation des Konsums sei in moralischer und sittlicher Hinsicht von Uebel. Die Widerwärtigkeit der Konsumvereine ließen überhaupt die Verurteilung auf Moral und Sitte sehr. Es fällt ihnen gar nicht so sehr schwer, der Genossenschaftsbewegung jegliche Fähigkeit, so sehr zu verkennen, wie es kürzlich ein sehr eifriger Mittelstandsbreiter fertigbrachte. Wäre das richtig, so gäbe es tatsächlich nichts Un-sittlicheres als den genossenschaftlichen Zusammen-schluß. Daß Einseitigkeit aber abfällige Windstöße sich so gebärden, ist bekannt genug. Es ist aber doch angenehm, von Zeit zu Zeit auf Urteile hinweisen zu können, die der sittlichen Seite der genossenschaftlichen Arbeit gerecht zu werden sich bemühen. In der Nr. 5 der „Ethischen Rundschau“ ist folgendes zu lesen:

Zweifellos bedeutet die Genossenschaft einen Vorstoß gegen den Egoismus. Eine Genossenschaft will alle errungenen Vorteile den Genossen gleichmäßig zugute kommen lassen, während der Geschäftsmann über den Gewinn des Unter-nemens allein verfügen will. Jeder Genosse, ob er nun ein oder zehn Geschäftsteile hat, verfügt über eine Stimme. Es ist in den Genossenschaften unmöglich, wie etwa in kapitalistischen Aktiengesellschaften, mittels des Geldes Ein-fluß und Mehrheit zu gewinnen. Ferner haben es die deut-schen Konsumvereine für ihre Ehrenpflicht gehalten, die Ver-hältnisse ihrer Angestellten zu sichern und beständig zu ver-bessern und ihnen ausreichende freie Zeit und Erholungs-urlaub zu gewähren. Auch andere Aufgaben ethischer Art übernehmen diese Konsumvereine. So verteilte der Konsum-verein zu Halle vor einigen Jahren an eine Anzahl seiner arbeitslosen Mitglieder 2000 M. Die englischen Genossen-schaften gewähren seit vielen Jahren den Seerettungsstationen namhafte Beiträge. Kurz, diese Vereinigungen bemühen sich ernsthaft und nach Kräften, das Gebot: „Liebe deinen Nächsten und sei ihm ein Bruder!“ zu erfüllen. Oppenheimer formuliert das so: „Genossenschaftlicher Geist und allgemeine Sittlichkeit sind identisch.“ Wenn das aber noch nicht genug ist, her höre Volkst! „Die Gründung und Förderung von Genossenschaften ist die einzige soziale Tätigkeit, welche sich einem moralischen Menschen, der kein Bedrücker sein will, in unserer Zeit geziemt.“

Einer anderen Zeitschrift, der „Deutschen Rundschau“, nützt die sich kraftvoll entfaltende Konsumgenossen-schaftsbewegung jene Wirkung ab, die sie allen sozial empfinden-den Menschen stets abnötigen wird. Das kommt in einer länger-en Abhandlung zum Ausdruck, in der auch zu lesen ist:

Hier ist eine Schule für die Beförderung von öffentlichen Geschäften. Hier ist Gelegenheit, zu lernen, was es bedeutet, im Dienste für ein Gemeinwesen zu arbeiten. Hier sieht man auch, welches die Bedingungen, die Gemütskräfte sind, wenn man die Welt verbessern will.

Das lautet einigermaßen anders als das Gerede von dem Mangel an sittlichen Werten in der Genossenschaftsbewegung. Ist die Genossenschaft eine Schule für die Beförderung öffentlicher Angelegenheiten, so soll man eine Sache mit größerem sittlichen Inhalte noch suchen. Die Arbeit für die Allgemeinheit, das ist die genossenschaftliche Arbeit in den Konsumvereinen, ist Arbeit von höchstem sittlichem Werte. Wer es beirret, hat den Be-

fähigungsnachweis erbracht, Krämer und Mittelstandsretter zu sein.

Kommunalpolitik.

Die Zentrumsmehrheit im Kölner Rathaus hat wieder einmal von ihrer numerischen Macht in einer Weise Gebrauch gemacht, die allem, was Treu und Glauben, allem, was Gerechtigkeit und Duldsamkeit gebieten, brutal ins Gesicht schlägt.

Im Jahre 1907 vermachte der Oberlandesgerichtsrat Roth-schild der Stadt Köln 500 000 M., deren Zinsen solchen Lung-en-kranken zugute kommen sollen, die nicht von der sozialen Geseh-gebung bedacht werden (Beamte, Lehrer, Militärs usw.). An die Annahme der Stiftung war die Bedingung geknüpft, daß die Stadt ein Krematorium errichte, für das der Ober-landesgerichtsrat weitere 100 000 M. hinterließ. Die Schen-kung wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 21. März 1907 einstimmig angenommen, womit für die Stadt die Verpflich-tung bestand, sobald ihr dies rechtlich möglich war, ein Krematorium zu bauen und zu betreiben. Das sollte jetzt, wo die Ge-meinde Köln vor der Neuanlage eines großen Zentralfriedhofes steht, geschehen. In der Vorlage, die die städtische Verwaltung den Stadtverordneten zukommen ließ, war auf dem neuen Fried-hof ein Krematorium mit Urnenhain vorgesehen. Der Präsi-dent der Zentrumsmehrheit, Rechtsanwalt Münnig, übertrug aber die Welt durch den Antrag: „Ein Krematorium soll in Verfolg des Testaments Rothschild nicht errichtet werden.“

Vergebens wies der Vorsitz der liberalen Minderheit darauf hin, daß das Zentrum bei der Annahme des Vermächtnisses ausdrücklich der Errichtung des Krematoriums zuge-stimmt habe, daß überdies aber die Anhänger der Feuerbestat-tung ein unbestreitbares Recht hätten, ihre körperlichen Ueber-reste so bestatten zu lassen, wie sie es für richtig halten. Die jetzige Haltung der Zentrumsmehrheit ist ein grober Wortbruch und ein Gewaltakt gegenüber der andersdenkenden Minderheit. Sogar ein preussischer Minister, Herr v. Dallwitz, hat bei der Beratung des Gesetzes über die Feuerbestattung ausgesprochen, daß den Staatsbürgern, die der Einäscherung den Vorzug geben, die Möglichkeit gegeben werden müsse, in der Weise über ihren Körper nach dem Tode zu verfügen, wie es ihren Anschau-ungen entspricht; ein Zwang in solchen Dingen, so sagte der Minister des Innern, werde weder Wandel schaffen, noch ent-sprechend der Billigkeit.

Wo hätte das Zentrum je nach Recht und Billigkeit gefragt, wo sich jemals gescheut, wenn es ihm im literalen Interesse geboten erschien, über gegebene Versprechen und über unabweis-bare Rechtsansprüche Andersgedenkender hinwegzuschreiten! Unverfroren gestanden die Zentrumsredner, daß sie das Vermächtnis mit seiner Bedingung im Jahre 1907 ange-nommen haben, weil sie glaubten, die Gesetzgebung in Preußen werde die Errichtung von Krematorien für lange Zeit unmöglich machen, die Bedingung werde also auf dem Papier stehen bleiben. Durch die Klausel in dem inzwischen wider Erwarten gekommenen Feuerbestattungsgesetz, wonach zur Einrichtung von Krematorien es einer Zweidrittelmehrheit in den Gemeindekollegien bedarf, ist den Schwärzen aber in Köln die Möglichkeit gegeben, das Krematorium zu verhindern. Und von dieser Mög-lichkeit haben sie skrupellos Gebrauch gemacht. Sämtliche Zentrumsabgeordnete stimmten gegen das Krematorium; der sozialistische Oberbürgermeister, Herr Ballnaß, stimmte mit den Liberalen dafür, wie er seinerzeit ja auch das gleichfalls von der kompakten Zentrumsmajorität niedergestimmte Familienbad be-fürwortet hat.

Wie das zumal, so hat auch jetzt wieder die ultramontane Mehrheit die zweitgrößte Stadt Preußens vor aller Welt als Metropole der Rückständigkeit und mittelalterlichen Minderheits-tumatizität.

Bewerkschaftliches.

Tarifabschluß mit einer Straßenbahngesellschaft. Zwischen der Direktion der Straßburger Straßenbahn und den Arbeitern wurde ein auf die Dauer von sechs Jahren gültiger Tarif zur Regelung der Lohn- und Gehalts-verhältnisse, Arbeitszeit, Urlaubsgewährung usw. abgeschlossen. Der Tarif ist in Deutschland der erste dieser Art. Er umfaßt außer dem Fahrpersonal der elektrischen Straßenbahn auch die Straßenarbeiter, sowie die Notienarbeiter. Außerdem das Fahr- und Hilfspersonal der Nebenbahnen, das Stationsper-sonal, die Bremser, Weichensteller, Rangierer, sowie die Schiff-führer und die Schaffner, die Güterbodenarbeiter bis herunter zum Nachwächter. Durch die Bewegung wurde eine Gehalts-erhöhung von 5 M. pro Monat, außerdem eine teilweise Ver-zürzung der täglichen Dienstzeit (das Fahrpersonal der elek-trischen Straßenbahn hat jeden 6. Tag frei), weiter für einen Teil des Personals mehr freie Tage, Verlängerung des Urlaubs usw. erreicht. Eine weitere Lohnerhöhung von monatlich 250 M. erfolgt vom 1. April 1917 ab. Durch den Tarif werden etwa 800 Personen erfaßt, die mit geringen Ausnahmen im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert sind.

Das Verhalten der Straßburger Direktion gegenüber der Arbeiterorganisation stößt wohlthuend gegen das Vorgehen man-cher „liberalen“ städtischen Verwaltung wie z. B. in Forstheim, ab, wo auf die Ausführungen einiger Stadtschlichter hin, dem Personal einfach die Zugehörigkeit zum Transportarbeiter-verband untersagt wurde. Auch andere Direktionen in Deutsch-land suchen das Eindringen des Verbandes in die Straßen-bahnbetriebe mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln zu verhindern. Die Entscheidung, wo sie sich organisieren wollen, liegt allerdings beim Personal selbst und nach dem Erfolg in Straßburg dürfen sich die Straßenbahner jedenfalls nicht länger im Zweifel befinden, in welchen Verband sie eigentlich gehören. Der Betrieb der Straßburger Straßen- und Nebenbahnen wird von einer „kommunalen Aktiengesellschaft“ geleitet, wie eine solche auch in Karlsruhe aus der bisher städtischen Straßen-bahn geschaffen werden soll. Offenlich zeigt sich dann auch die Karlsruher Direktion und der Bürgermeister so fortschrittlich, wie in Straßburg.

Patriotischer Hymnus christlicher Arbeiter! Wir lesen: „Ein Mann der Arbeit — nicht des mühsigen Genusses — von edelster, religiöser Gesinnung und hoher sittlicher Le-bensauffassung, widmete er allen Gebieten des Kultur- und Wissenschaftslebens seine lebhafteste Aufmerksamkeit. Kunst und Wissenschaft fanden in ihm herzliche Förderer. In richtiger Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten des Deutschen Reiches betradete er es jedoch als seine Hauptaufgabe, Landwirtschaft und Gewerbe zu fördern und die Lebensquellen für die sich stetig mehrende Bevölkerung immer reichlicher fließen zu lassen. Er suchte persönliche Verbindungen mit hervorragenden Vertre-tern von Handel und Industrie. Wenn heute die Erzeugnisse deutschen Gewerksleibes in der ganzen Welt einen guten Klang und reichlichen Absatz finden, so hat Kaiser Wilhelm einen wesentlichen Anteil daran. Er schuf die deutsche Flotte, unter ihm entwickelte sich die deutsche Handelschiffahrt zu einer Bedeutung und Leistungsfähigkeit, wie es die kühnsten Optimisten nicht für möglich gehalten hätten. Des Kaisers Wert-schätzung der technischen Wissenschaften ist bekannt.“

Und wo steht diese von unappetitlichen Hebertreibern wimmeln- Ueberwuchergewächse? Groß und breit gedeiht in der soeben erschienenen Nummer 12 des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften.

Streik beim Krankenhausbau in Mannheim. Bei der Firma Grün u. Bilfinger, welche die Aufstellungsarbeiten am neuen Krankenhaus ausführt, haben gestern Abend die Nachtschichtarbeiter die Arbeit eingestellt. Die Tagsschicht sowie die übrigen Arbeiter dieser Firma erklärten sich heute Morgen mit ihren Kollegen solidarisch. Der Grund der sofortigen Einstellung der Arbeit liegt in der Maßregelung eines Arbeiters, der nach Ansicht der Bauleitung für die Organisation seiner Kollegen eingetreten sein soll. Die Angst vor der Organisation löst die Herren Grün u. Bilfinger vergessen, daß die Arbeiter Menschen sind und letzten Endes doch auch Rechte haben.

Der Unfrieden über die schlechte Bezahlung war schon lange unter den Arbeitern. Einer hatte es wohl dem andern geflagt, aber die Energie zur Abwehr fehlte. Jetzt, nachdem sie gesehen, wie stark sie sind, sind sie entschlossen, die Arbeit nicht früher aufzunehmen, bis ihre Forderungen erfüllt sind und wozu sie auch ein vertragliches Recht haben. Bezug nach Mannheim ist fernzuhalten!

Aus dem Lande.

Turlach. — Verhaftet wurde Freitag Mittag ein 62jähriger verheirateter Mann wegen Sittlichkeitsverbrechens. Er soll sich an einem 15-jährigen Mädchen vergangen haben.

— **Steuerverbote.** Die Stadt erhielt bekanntlich vor einiger Zeit von Herrn Brauereidirektor Glatz eine Stiftung von 10 000 Mk. zum Ausbau der Volksbibliothek und Einrichtung einer Lesehalle. Dafür hat sie nun, nach Fertigstellung der Steuerbehörde 625 Mk. — Erbschaftsteuer zu bezahlen, ferner 2000 Mk. für die Gemeinnützigen Charakters, nur bis zum Betrag von 5000 Mk. steuerfrei sind.

Stuttgart. — **Gartenfest.** Unsere Parteigenossen weisen wir nochmals auf das am Sonntag im „Reichsadler“ stattfindende Gartenfest des Arbeitervereins hin. Wir bitten unsere Parteigenossen, in Betracht dessen, daß sich die Arbeitervereine der Parteiveranstaltungen jeweils zur Verfügung stellen, sie bei dieser Veranstaltung unterstützen zu wollen.

— **Zu der Brandstiftung im hiesigen Seminar** sind in den Blättern vielfach Darstellungen erschienen, die darauf schließen lassen, daß beim Gelingen der Brandstiftung, die Seminaristen nicht genügend Ausgänge zur Rettung gehabt hätten. Gegen Feuergefahr ist weitgehende Vorkehrung getroffen. Von den Schließfächern führen verschiedene Ausgänge ins Freie, durch welche Rettung möglich ist. An den Fenstern der Schließfächer sind Rettungsleitern angebracht, die mit einem Griff gebrauchsfähig sind und den Seminaristen den Abstieg aus dem Gebäude ermöglichen. Entsprechende Anweisungen sind erteilt, so daß sich die Eltern der Seminaristen keine unnötige Sorge machen müssen.

Rastatt. — **Die freigebigen Stadtväter.** In der letzten Parteiverammlung wurde auch die Freigebigkeit der hiesigen Stadtväter ein wenig unter die Lupe genommen. Es wurde da erwähnt, daß Gelder hinausgeschmissen werden, die für die Stadt gar keinen Wert haben. So z. B. wurden den Pfadfindern 100 Mark bewilligt, dem Militärverein von der Rheinau 50 Mark, dem Kinologen-Verein für die Ausstellung 100 Mark, obwohl derselbe 800 Mk. Ueberfluß machte, dann für die Gemeindefürsorge für den Besuch des Kesselspiels in Dettingen 100 Mark. So darf doch mit dem Geld der Umlagezahler nicht gewirtschaftet werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Herzen im Zuschauen auch so schnell bei der Hand sind, wenn es heißt, 2 Delegationen auf den Gemeindefürsorgekongress nach Leipzig zu senden. Da werden aber wahrscheinlich wieder allerlei Einwände gemacht werden, obwohl das weit wichtiger ist, als Pfadfinder- und Kriegervereinsrummel.

Baden-Baden. — **Obst- und Gemüseverwertungskurs.** Auf Anregung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Baden-Baden findet am 20. Juni in der Hochschule der Volksschule in Dossenheim ein Obst- und Gemüseverwertungskurs statt, zu dem alle weiblichen Interessenten bis zur Höchstzahl unentgeltlich Zulassung haben. In diesem Kurse wird die praktische Verwertung in einfacher und zweckmäßiger Art derart durchgeführt, daß sämtliche Arbeiten von den Teilnehmern ausgeführt werden müssen, da nicht das Wissen allein, sondern vor allem das Können in der Verwertung die größte Rolle spielt. Es werden Gefäße aller Systeme benutzt und auf deren Vorzüge und Fehler hingewiesen. Zur Verarbeitung kommen Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren, Kirschen und Spargel. Momentan sind und andere Materialien können von den Teilnehmern mitgebracht werden und können zur Verarbeitung, wenn genügend Zeit dafür erübrigt werden kann.

— **Das Havelstiftschiff „Sachsen“**, welches von Wien nach Friedrichshafen zurückgekehrt war, unternahm gestern von dort einen Flug nach Baden-Das. Das Luftschiff legte die Strecke über Basel den Rhein entlang in 4 Stunden zurück.

— **Die Frequenz der zur Kur sich hier aufhaltenden Fremden** erreichte heute die Zahl 27 202.

Wöffingen, 18. Juni. **Gartenfest.** Am Sonntag, den 16. Juni, hält der Arbeiterverein Freiheit in der Rappensstraße sein Gartenfest ab. Die Parteigenossen und Abonnenten unserer Presse mit ihren Familien sind hierzu freundlichst eingeladen. (Siehe Inserat!)

— **Frozheim, 18. Juni.** Die beiden Schutzleute in Dillweihenstein Aniele und Datz, welche in die bekannte Kinder-mißhandlung verwickelt sind, wurden nach dem „Frozsh. Anz.“ in Untersuchungshaft genommen. Für ihr Vergehen kann § 343 R. St. G. B. in Frage kommen, welcher lautet: „Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Gegenstände oder Aussagen zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft.“

— **Brühl (am Schwarzenberg), 18. Juni.** Nach einer Wä-dermeldung geht das 2. Luftschiff Schütte-Lanz seiner Vollendung entgegen und wird sofort nach seiner Fertigstellung eine militärische Abnahmefahrt unternehmen, da das Kriegsministerium nach weitere Luftschiffe nach dem Schlem Schütte-Lanz in den Dienst stellen wird. Das neue Luftschiff soll schon im Juli nach Berlin überführt und das 8. bis Frühjahr 1914 fertiggestellt sein.

— **Lahr, 18. Juni.** In der Nähe der Männerbadeanstalt wurde die Leiche der 71 Jahre alten Witwe S. Herrmann aus Wallburg, die sich seit einiger Zeit hier im Spital befand, im Wasser aufgefunden. Es handelt sich offenbar um Selbstmord.

— **Schopfheim, 18. Juni.** Auf der elektrischen Bahnstrecke Schopfheim-Säckingen werden seit gestern alle Personenzüge mit elektrischer Lokomotive befördert.

— **Eugen, 18. Juni.** Gestern vormittag ertrank ein 24-jähriger Dienerr und Chauffeur des Oberamtmanns Hepp. Den Retol-ber hatte er unmittelbar vorher in einem hiesigen Geschäft ge-

läuft. Die Tat geschah zweifellos in einem hohen Grad von Schmermut. Auf dem Tisch wurde ein verschlossener Brief an seine Angehörigen vorgefunden.

— **Badenweiler, 18. Juni.** Gestern wurde wieder einmal im Stationsgebäude eingebrochen und aus der Schalterkassette der Betrag von 19 Mk. entwendet. Es ist dies der dritte Einbruch innerhalb kurzer Zeit.

— **St. Georgen, 18. Juni.** Der 66jährige Knecht Mathias Weißer kam in Peterzell unter sein Holzfuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

— **Vom Schwarzwald, 18. Juni.** wird gemeldet, daß die Preiselbeeren in schönster Blüte stehen, und eine gute Ernte zu erwarten ist. Die Heidelbeeren haben verschiedentlich unter dem Hagel gelitten, wo sie verschont geblieben sind, gibt es Beeren in Hülle und Fülle.

— **Göschweiler, 18. Juni.** Unsere Gemeinde wurde von einem großen Schadenfeuer getroffen. Es entstand ein Brand in dem Anwesen des Landwirts E. Genter, der sich rasch verbreitete und auch die Anwesen des Straßennarrs Kappe und des Landwirts Augustini ergriff. Sämtliche Häuser wurden eingeeigert.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Juni
Sitzung des Bürgerausschusses
vom 13. Juni.

Eine Idealfassung: 9 Positionen, eine Viertelstunde Beratung — alles einstimmig genehmigt — mehr kann sich ein Bürgermeister nicht wünschen. Das Signum der Sitzung war: Bürgermeister: „Ich habe der gedruckte vorliegende Vorlage nichts hinzuzufügen und bitte um Annahme derselben.“ Hierauf der Domann des Stadtverordnetenverbandes: „Der St. V. empfiehlt die Annahme der Vorlage.“ **Schlusssatz:** Einstimmige Annahme.

Vier Positionen betrafen Herstellung z. von Straßen: Straße zwischen Peter- und Paulsplatz (8600 Mk.), Goethestraße zwischen Berder- und Geraniensstraße (26 225 Mk.), Gartenstadt (86 120 Mk.), Dügow- und Riedstraße (67 800 Mk.). Diese Vorlagen wurden ohne Debatte genehmigt, nur sprach hierbei Gen. Brandel den Wunsch aus, daß dem Kleinwohnungsbau mehr Aufmerksamkeit gewidmet und demgemäß Baugelände erschlossen werden solle. Auch in Darlehen bestimme eine Wohnungsnot und möge die Stadtverwaltung rechtzeitig Vorkehrung treffen.

Der Verkauf von Straßengrundstücken an den Kaufmann O. Tich (3,2 Quadratmeter vom Gehweg der Kaiserstraße zum Preise von 300 Mk. pro Quadratmeter = 960 Mk.) und der Ankauf eines Grundstücks (15 Ar 21 Quadratmeter = 3168 Mk.) wurden ebenfalls einstimmig genehmigt.

Die Position: Erweiterung des Rechtsanwaltsgebäudes wurde vertagt.

Bei der Vorlage betr. Anstellung des Rechtsanwalts Neukum als Schiedsmann, Kaufmanns- und Gewerberichter usw. knüpfte Gen. Marum die Hoffnung an, daß für die Zukunft das Gewerbegericht aus seiner bisherigen Passivität bei gewerblichen Kämpfen heraustreten und nicht den Anruf abwarten möge. Es sei Aufgabe dieser Instanz, nach Möglichkeit aus eigener Initiative vermittelnd einzugreifen. Der Oberbürgermeister bemerkte, daß Herr Neukum hierzu gewillt sei; er bemerkte auch, daß die Amtsfunktionen deselben im Bedarfsfall weiter ausgedehnt werden sollen, auf Vormundenschaft usw. Der Vertrag mit Herrn M. und der Funktionsbericht deselben fand einstimmige Genehmigung und noch der Rechnungsbericht für 1911 einstimmig erledigt wurde, geschlossen werden. (Ach, wenn es nur immer so bliebe! D. B.)

Deierheim. — Sozialdem. Verein.
Heute Abend 8 Uhr Mitgliederversammlung. Wir eruchen die Genossinnen und Genossen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Jugendausschuss.
Auf den heute Abend stattfindenden Nachtausflug nach dem Naturfreundebau sei nochmals aufmerksam gemacht. Treffpunkt der Teilnehmer um 10¼ Uhr am Hauptbahnhof.

Rheinhafenfest.
Der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen, Sitz in Duisburg-Ruhrort, dem eine große Anzahl namhafter Schiffsahrts- und Expeditionsunternehmen, großbetriebliche Werke, Städte, Handelskammern, wirtschaftliche Vereinigungen und andere Körperschaften als Mitglieder angehören, hält am 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, eine außerordentliche Hauptversammlung im großen Rathsaussaal in Karlsruhe ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge des Syndikus des Vereines, Herrn Dr. Schmitz, über „Die Entwicklung der Deutschen Rheinschiffahrt in den letzten Jahrzehnten“ und des Herrn Stadtratsverordneten Pfeiff, Schriftführer des Vereines zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs durch Erstellung einer festen Rheinbrücke bei Mainz, über „Die Notwendigkeit einer festen Rheinbrücke bei Mainz“. Die Spitzen der hiesigen Behörden sind zum Besuche eingeladen. Mit dieser bedeutenden Versammlung verbunden ist die Feier der Eröffnung des Nordbedens des städtischen Rheinhafens. Das Baden ist allerdings schon im Jahre 1912 „ohne Sang und Klang“ in Betrieb genommen worden, jetzt aber soll die Erweiterung des Hafens nach außen hin augenfällig bekannt gemacht werden, zumal der Bau eines weiteren, des 4. (Südwest-)Bedens bevorsteht, gewiß ein erfreuliches Zeichen für die geistliche Entwicklung unseres Hafens. Das Programm für das Hafenfest, das auf Dienstag 24. d. M. angesetzt ist, sieht folgendes vor: Vormittags 9 Uhr: Fahrt der Festgäste, zu denen in erster Reihe die Mitglieder des obengenannten Vereines zählen, mittelst dreier großer Raddampfer, die von der Neuen Karlsruher Schiffsahrtsgeellschaft, der Firma Mathias Stinnes in Wülheim an der Ruhr und der Mannheimer Lagerhausgesellschaft in Mannheim in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden sind, vom Nordbeden durch den Siedkanal in den Rhein, diesen abwärts bis Mainz und zurück in das Nordbeden. An der Festfahrt wird auch der Großherzog teilnehmen. Daran schließt sich die Besichtigung der Hafenanlagen und einiger großer Fabriken im Rheinbafengebiet (Hobell- und Sägewerk von Fuchs u. Söhne, Werkseug-Waschinenfabrik Schärer u. Cie, Maschinenfabrik Sichtig u. Cie.) unter sachverständiger Führung an. Um 2 Uhr versammelt die Handelskammer die Mitglieder des Vereines und sonstige Festgäste zu einem Mahl im kleinen Festsaal. Die Damen der Vereinsmitglieder, die sich an der Hauptversammlung tags zuvor und am Festmahl nicht beteiligen, werden mittelst Waagen und Automobilen und unter der Führung

von Mitgliedern des Verkehrsvereines und der Handelskammer die Stadt besichtigen und einen Ausflug nach dem städtischen Gut Schöneck auf dem Turmberg unternehmen.

Für Dienstag nachmittag (nach dem Festmahl) ist ein Festkonzert im Stadtpark (von 5—8 Uhr) in Aussicht genommen, das die Leibgrenadierkapelle spielen soll. Abends besuchen die Vereinsmitglieder mit ihren Damen die Vorstellung im großh. Hoftheater auf Einladung der Stadt Karlsruhe. — Es ist zu erwarten, daß die mancherlei Schiffahrtsfragen des Oberbedens, die noch der Lösung harren, insbesondere auch der Gedanke der Erstellung einer festen Rheinbrücke bei Mainz, durch die hier in Betracht kommende Versammlung eine kräftige Förderung erfahren und daß auch die zunehmende Bedeutung und Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens erkannt und in das gebührende Licht gerückt wird.

Versammlung. Am nächsten Mittwoch findet in der Weststadt im „Wirttemb. Hof“ eine Versammlung statt, in welcher der Kandidat des Weststadtkreises, Stadtrat Gen. Kolb, einen Vortrag halten wird.

Meisterprüfung. Nach den bestehenden Bestimmungen können nur solche Gewerbetreibende Belehrende oder Lehrlinge ausbilden, welche die Meisterprüfung abgelegt oder die Anleitungsbesugnis vom Bezirksamt erhalten haben. Mit dem 1. Oktober 1913 tritt eine Verschärfung der für die Verleihung der Anleitungsbesugnis maßgebenden Gründe ein. Wer die Anleitungsbesugnis bis zu diesem Zeitpunkt nicht erhalten hat, wird sie nur durch Ablegung der Meisterprüfung erlangen können. Auch können von diesem Zeitpunkt ab nur solche Gewerbetreibende die Meisterprüfung ablegen, die im Besitze des Gesellenprüfungszeugnisses sind. Um den Meisterprüfungsamt Anwärterinnen Gelegenheit zu geben, die Meisterprüfung noch vor dem 1. Oktober d. J. abzulegen, errichtet die Gewerbeschule Karlsruhe bei genügender Beteiligung Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung. Alles nähere wolle aus der Bekanntmachung genannter Schule erselien werden. (In gestriger Nummer dieses Blattes.)

Schweinezählung. Bei der vom Bundesrat für den 2. Juni angeordneten „Zwischen“-Zählung der Schweine hat sich für Karlsruhe ein Bestand von 1 600 Schweinen (darunter 1 083 in den früheren Vororten) ergeben. Von den 146 Zuchtschweinen abgesehen, waren 968 Tiere noch nicht ein halbes Jahr alt und 551 ¼ 5/8 unter 1 Jahr alt. Gegen die Vorjahre (außer 1909) ist das Ergebnis ungünstig (Bestand 1912: 1945, 1911: 1959, 1910: 1988, 1909: 2121, 1908: 1812), wobei aber zu beachten ist, daß die früheren Zählungen am 1. Dezember (also nach der Ernte) stattfanden.

Im Rheinhafen sind im Monat April 276 (1912: 203) Schiffe mit insgesamt 102 468 (71 776) Tonnen angekommen und 818 (194) Schiffe mit insgesamt 26 286 (25 756) Tonnen abgegangen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtkonzert. Morgen, Sonntag, den 15. Juni, vormittags 12—1/2 Uhr, wird bei günstiger Witterung die städtische Schillerkapelle im Stadtpark ein Festkonzert veranstalten. Es werden nachfolgende Musikstücke zum Vortrag gebracht werden: „Die Himmel rühmen“, Hymne von Beethoven; „Die Garde rückt heran“, Marsch von Leben; „Festouvertüre“ von Freiberger; „Hohenfriedberger Marsch“ und „Altbadische Fürstenthymne“; Zwei Bauerntänze von Weckling und „Gott deutsches Vaterland“, Marsch von Lübeck.

Waldsee können heuer wegen der Ungunst der Witterung fast nicht abgehalten werden. Schon zweimal begegnete dem Gesangsverein „Hypographia“ dasselbe Schicksal. Aber, wie alle guten Dinge drei sind, so wollen die Schwarzkiefler es auch noch ein drittes Mal wagen. Das Waldsee der „Hypographia“ am morgigen Sonntag steht unter der Devise: „Großbetrieb“, denn zur Bequemlichkeit der Teilnehmer stehen 80 Tische mit der doppelten Anzahl von Bänken bereit, 25 „Ober“ werden diensteilfassen ihre Gäste mit ehlem „Moninger“ u. a. bedienen. Außerdem sind noch allerhand Spiele, Konzert und Tanz für die nötige Kurzweil vorgesehen.

Olympischer Sport. Der Sieger im Fünfkampf der Einweihung des Stadions, Karl Hall-München, der auch Inhaber der Rhythmikmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde ist, wird am 22. Juni bei den Internationalen Wettkämpfen des Karlsruher Fußballvereines starten. Dem Verein ist es fernergelungen, die siegreiche 10x100 Meter-Staffette Siedel u. Schlandts zu verpflichten. Diese setzt sich zusammen aus der Münchener Rekordstaffette (Kern, Bäuerle, Daggemüller, Lehmann), der Stafette des Turnsportvereines Frankfurt (Heller, Meis, Baader, Korach) und den Läufern Müllen-Stuttgart und Kalt-München. Da außer diesen noch eine ganze Reihe verzüglicher Stafetten, u. a. die des Berliner Sportklubs (zurzeit die beste deutsche 400 Meter-Staffette), ferner diejenige des Sportklub Breiten-Quisburg, des F. C. 1880 und des F. V. Frankfurt, des Straßburger Sp. V. der Stuttgarter Riders, D. f. M. Mannheim und des F. C. Freiburg antreten werden, sind Mannschaftskämpfe zu erwarten, wie sie Karlsruhe noch nie gesehen hat.

Der Gesangsverein Eintracht Mühlburg, jüngstes Mitglied des „Arbeiterjüngerbundes“, veranstaltet am Sonntag, 15. Juni im Gutshaus zum „Lamm“ in Mühlburg ein großes Gartenfest, verbunden mit Musik, Preislegeln, Langenziehen usw., wozu wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner nebst Angehörigen freundlichst einladen.

„Friedrichshof.“ Es ist dem „Friedrichshof“ gelungen, die zweite Hälfte des Monats Juni das weltberühmte Damhofer Ensemble, bestehend aus 6 Damen und 6 Herren, zu verpflichten. Das Damhoferische Ensemble ist hier schon bestens bekannt, daselbst hat schon vielfach mit der Grenadierkapelle unter Meister Böttges Leitung im Stadtpark konzertiert und waren die Darbietungen stets ganz hervorragende, was auch die damalige Besucherzahl dieser Konzerte 6000 und noch mehr Personen bewies.

Es ist bekannt, daß das Damhoferische Ensemble mit seinen Koschallieder-Quintett, Salon-Orchester, Gaillaler und Reichenhaller Sänger, Jodler und Schupplattler sowie dem vorzüglichen Münchener Humoristen und Karikatur-Komiker Schwarzer überall die besten Erfolge erzielt, was besonders die vielen Auszeichnungen beweisen. Der „Friedrichshof“ wird jedenfalls in den nächsten Wochen das Ziel des Karlsruher Konzerts- und gesangsfreudigen Publikums sein.

Fußballsport. Die Spiele der Privat-Kolal-Fußballrunde der A-Klasse gehen ihrem Ende entgegen. Die vielkämpfige Mannschaft des Fußballklubs Franonia Karlsruhe behauptet die Spitze und wird wohl auch sicher der Erwerb des wertvollen Pokals werden. Das Treffen am kommenden Sonntag, Franonia gegen Bewegungsspieler, auf dem Plage der letzteren an der verlängerten Hardtstraße, gegenüber der Telegraphen-Kaserne, dürfte insofern von großer Bedeutung sein, daß, wenn es Franonia gelingt, die zur Zeit in guter Form befindliche Mannschaft der Bewegungsspieler zu besiegen, ihr wohl kaum mehr die Chancen zu nehmen sein werden. Die Bewegungsspieler, die erst am vergangenen Sonntag den Beierheimer Fußballverein auf dessen eigenem Plage besiegten, werden zu diesem Spiel in der härtesten Aufstellung antreten, um möglichst die besten Punkte zu erringen und sich einen guten Platz in der Tabelle sichern. Das Spiel beginnt um halb 4 Uhr. Der Pokal ist in dem Schaufenster des Friemens Wirt. Ede Vork- und Goethestraße, ausgestellt.

Neues vom Tage.

Besunglücktes Luftschiff. London, 13. Juni. Das erst kürzlich erbaute Marine-Luftschiff Utra Torres sollte gestern eine Probefahrt absolvieren...

Schweres Straßenbahnunglück. Berlin, 13. Juni. Ein schweres Straßenbahnunglück hat sich heute vormittag kurz vor 9 Uhr im Norden Berlins an der gefährlichen Ecke, wo die Veteranenstraße und Zinbalidenstraße zusammen laufen, ereignet.

Letzte Nachrichten.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus. Budapest, 13. Juni. Im Abgeordnetenhaus brachte der Justizminister eine Gesetzesvorlage ein...

Aus der französischen Kammer. Paris, 13. Juni. Die Kammer hat heute vormittag einen Gesetzesentwurf angenommen, nach dem die im zweiten Jahr die Militärschule besuchenden Schüler schon am 14. Juli 1913...

Kämpfe der Franzosen in Marokko. Tanger, 13. Juni. In der Nähe von Tatta hat ein erster Kampf zwischen französischen Truppen und Marokkanern stattgefunden.

Einführung des Frauenstimmrechts in Norwegen.

Kristiania, 13. Juni. Das Storting nahm im Plenum einstimmig das unbeschränkte Frauenstimmrecht an. Darnach sind alle Frauen, gleichgültig ob sie Steuern bezahlen oder nicht...

Gärung in Portugal.

Lissabon, 13. Juni. Gestern Abend fand in einem Theater eine Vorstellung statt, der viele Anhänger der monarchistischen Partei beiwohnten.

Verhaftung des Mörders Mahmud Schewkets.

Konstantinopel, 13. Juni. In einem Communiqué des Militärgouverneurs von Konstantinopel wird erklärt: Nachdem die Behörden erfahren hatten, daß einige der Mörder Mahmud Schewkets sich in einer in Pera hinter der Moschee Agahdjani gelegenen Wohnung befanden...

Konstantinopel, 13. Juni. 1.15 Uhr nachmittags. Der Mörder Schewkets, um dessen Verhaftung gekämpft wird, heist Zia. Bei dem Versuch, ihn zu verhaften, schoß er den Leutnant Gilmi, Ordnungsoffizier des Stadtkommandanten, Obersten Dschamal, Fischerfeldwebel Abdurrahman, den Sohn des Obersten Nazim, der im Jahre 1908 außer Dienst gestellt wurde...

die an der Tat unmittelbar beteiligt waren, gehören den unteren Ständen an.

Konstantinopel, 13. Juni. In Istanbul sind heute im ganzen 150 Personen verhaftet worden.

Konstantinopel, 13. Juni. Unter den bei der Ermahnung des Hauses in der Vordrüse verhafteten Personen befindet sich auch der Mörder des Großwesirs, Zia, selbst, sowie der ebenfalls wegen Teilnahme an der Ermordung Mahmud Schewkets geachtete frühere Rechtsstudent Nazim.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2.27 m, gest. 8 cm, Reßl 3.07 m, gest. 1 cm, Maxau 4.50 m, gest. 0 cm, Mannheim 3.73 m, gest. 8 cm.

Geschäftliches.

Vorbereitungen. Die Wanderzeit steht vor der Tür: Freund, darf ich darum raten dir, Nimm stets von Maggi mit in deiner Tasche...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Steinarbeiter-Verband.) Samstag, 14. Juni, abends punkt halb 9 Uhr, Steinarbeiter-Verammlung. 1619 Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Wir erjuchen unsere Mitglieder, bei dem morgen im „Tivoli“ stattfindenden Gartenfest des Ges.-V. „Harmonie“ vollständig zu erscheinen...

Nur bis einschl. 19. Juni in Karlsruhe. Circus Corty-Althoff. Karlsruhe — Festhallenplatz. Samstag, den 14. Juni und Sonntag, den 15. Juni: 2 Grosse Gala-Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr. — Abends 8 1/2 Uhr.

Empfehlenswerte Restaurants bei Spaziergängen und Ausflügen für Vereine, Gesellschaften und Familien:

Table with 4 columns listing restaurants and their features. Columns include location (e.g., Aue bei Durlach, Berghausen), restaurant name (e.g., 'Zum Schwanen', 'Krone'), and details like garden, hall, and contact info.

Werst gelesene Volksfreunde nicht fort, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Moderne

Herren=Sacco=Anzüge

Sport-Anzüge

Mk. 19.75 bis 65.—

Einz. Sport-Joppen, -Hosen etc.
Sommersportkleidung.

In 26 verschiedenen Herren-Größen fertig am Lager vorrätig.

Jedem ist daher die Möglichkeit geboten, der Figur entsprechend genau passende Kleidung zu erhalten.

Unsere Hauptpreislagen für Sacco-Anzüge: 23.— 26.— 29.⁵⁰ 31.⁵⁰ 34.— 37.— 40.— 44.—

In erstklassigen Stoffen und Ausführung: 47.— 52.— 58.— 61.— 71.— 73.— bis 98.—

Leichte Sommer-Kleidung für Herren-, Jünglinge und Knaben, in denkbar grösster Auswahl.

Fantasie- und Wasch-Westen in den neuesten Dessins

Spiegel & Wels.

Fahndung!

In der Nacht vom 9./10. Juni 1913 wurde in einer Villa in Wiesloch ein Diebstahl und eine räuberische Erpressung verübt. Zwei Personen kletterten mittels einer Stange zum 2. Stock der Villa empor, stiegen durch ein Fenster, das offen stand, in ein Zimmer ein, in dem der Eigentümer und dessen Frau schliefen, nahmen in der Villa verschiedene Gegenstände an sich und bestimmten den Eigentümer durch Drohungen, verschiedene Gegenstände ihnen auszuliefern.

Beschreibung der geraubten Gegenstände:

500 Mark, bestehend aus einem Reichskassenschein oder einer Banknote über 100 M., 145 Einmark-Stücken, Gold- und Silberstücken. Eine goldene Herren-Remontoir-Uhr mit Kette; ein Dedel der Uhr trägt das Monogramm O. B. Auf der Innenseite eines Dedels ist eine Wiener Firma, bei der die Uhr gekauft wurde, eingraviert, das Zifferblatt trägt römische Zahlen; die Kette ist aus Gold und besteht aus länglichen Gliedern. Eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit langer, um den Hals zu tragender Kette. Ein Geldbeutel aus rotem Leder mit Stahlbügel-schloß. Ein Revolver (sechsschüssig), Bullboggform. Ein Damengeldbeutel, ovale Form, Stahlbügel mit 2 runden Knöpfen, mit Perlmutter besetzt und mit der Aufschrift: „Modernen“.

Die beiden Täter werden beschrieben:

1. etwa 24—26 Jahre alt, 1,65—1,68 m groß, schlank, Gestalt, blonde, ziemlich lange Haare, Anflug von Schnurrbart, heller Anzug, weißer, steifer Strohhut, gelbe Schürstiefel;

2. etwa 25 Jahre alt, 1,68—1,70 m groß, schwarze Augen, dunkler Anzug und weißer, steifer Strohhut.

In der Villa ließen die Täter eine schwarze Mäcke und im Hofe eine Stearinferze zurück.
Am 9. Juni 1913 nachmittags lagerten in der Nähe von Wiesloch am Ufer des Angelbaches, etwa 600 Meter von der nach Bruchsal führenden Landstraße entfernt, 2 gut gekleidete junge Leute, im Alter von 20—24 Jahren von mittlerer Größe. Der eine trug einen hellbraunen, der andere einen dunkeln Anzug. Beide trugen weiße, runde Strohhüte mit schwarzen Bändern (Matrosenform) und gelbe Schürstiefel. An der Stelle, wo die jungen Leute gelagert hatten, wurden etwa 15, etwa 3 mm breite und etwa 6 cm lange Papierstreifen gefunden, die von einer Ansichtspostkarte oder einer Photographie herrühren. Auf einem Streifen steht das Wort „Hof“; jedenfalls stand auf der Karte oder Photographie das Wort „Hofphotograph“. Diese 2 jungen Leute sind, wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, die Täter.

Anhaltspunkte für die Ermittlung der Täter bitte ich der nächsten Polizei- oder Gendarmereistation mitzutellen.

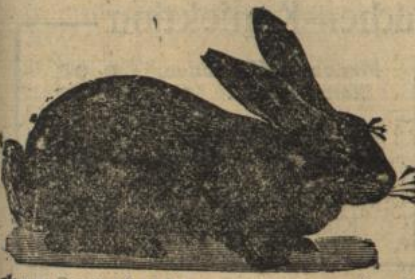
Heidelberg, den 13. Juni 1913.

Der Großh. Staatsanwalt.

Kaninchenzucht-Verein Karlsruhe

Stammverein, e. V.

Sonntag den 15. Juni im Schreppischen Bierkeller, Beiertheimer Allee.



Kaninchen-Anstellung

verbunden m. Prämierung und Verlosung von Kaninchen-Jungtieren, wozu wir die verehr. Freunde und Gönner des Vereins, sowie alle Züchter freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Frau gesucht für Kinder-Heider anfertigen und zum Füttern. Rückstr. 9. 4. Stod.

Bekanntmachung.

Die Feier des 25jähr. Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers betreffend.

Zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers bleiben die städtischen Kanzleien und Kassen Montag den 16. ds. Mts. geschlossen.

Karlsruhe, den 12. Juni 1913.

Der Stadtrat.

Siegrist.

Läder.

Feuer-Versicherung.

Alle angesehenen deutsche Versicher.-Gesellschaft sucht für Karlsruhe-Stadt sowie für sämtliche Vororte tüchtige, tüchtige

Beretreter.

Hobe Probitoren und Gehülfen. Offerten sub K. 664 an Daasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.

1612

Neue Hochsee-Vollheringe Stück 7 Pfg.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

vorzügl. Qualität 3 Pfund 40 Pfg. empfiehl. 1623

Neue Metropo-Theater KARLSRUHE Schillerstr. 23, Ecke Goethestr.

Vom 14. bis inkl. 17. cr.

Flüchtiges Glück!

Sensationsdrama in 2 Akten

Das Halsband der Toten.

Dramatischer Kunstfilm.

Versöhnung im Schnee. Spannende Tragödie. Ferner: 1605

Kivke als diplomat. Fremdenführer. Komisch.

Der Tag im Film. neueste Weltereignisse.

Eisbärenjagd in Rußland. Interessant.

Ein Esel der nicht dumm ist. Humoristisch.

Extra-Einlagen.

Bucherer in sämtlichen Filialen.

Unschätzbaren Wert für Ehelente

hat das neue Buch: „Was ein Mädchen vor und nach der Ehe alles wissen soll und wissen muß“. Preis M. 1.50. Zu beziehen durch 1613 Arkadia-Verlag Fr. Zenfel, Frankfurt a. Main, Bornheimerlandstraße 48.

Gaggenau. Sprech-Maschinen, Näh-Maschinen, sowie feinmechanische Apparate jed. Art, Musikwerke etc. repariert unter Garantie

E. Mayer 1622 Uhrmacher und Feinmechaniker über der Brücke, 5. Schulhaus.

Billig zu verkaufen: Gutes Ranapee 16 M., Küchenschrank 12 M., neue Obermasstragen 10 M., dgl. 3 teit. 12 M. Kaiserstraße 48. Hof.

Verkauf v. Altmaterial.

Das in unseren Werken, sowie beim städt. Hafenanst. Krankenhaus, Tiefbauamt und bei der Bad-Verwaltung (Bierordtbad) lagernde Altmaterial, bestehend aus

Gußeisen, Schmiedeisen, Messing, Kupfer usw. soll gegen Barzahlung ab Lagerplatz verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf unserem Geschäftszimmer Nr. 6 Kaiserallee 11, zur Einsichtnahme auf. Sortenbezeichnungen mit Gewichtsmengen können dort in Empfang genommen werden.

Angebote, in welchem unsere Verkaufsbedingungen ausdrücklich anerkannt sein müssen, sind schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Altmaterial“ versehen, spätestens bis 23. Juni ds. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.

Karlsruhe, 13. Juni 1913.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Müllabfuhr.

Montag, den 16. ds. Mts. wird kein Müll abgeholt. Dafür findet am darauffolgenden Tag die Abfuhr im ganzen Stadtgebiet statt.

1609

Karlsruhe, den 13. Juni 1913.

Städt. Tiefbauamt.

Wegen Umzug sehr billig abgegeben: 2 halbfrauz. pol. Bettstellen m. Post, Matragen, Polstern Stück 20 M., Zimmerstück 7 M., Nähtisch, franzö. Bett m. hohem Haupt. Rintheimerstraße 20, part. 1608

3 Zimmerwohnung schöne in Gagsfeld, Schulstr. 27 (Neubau) mit Gas, Wasser, Garten und Schweinestall sofort od. später zu vermieten. Näh. Schulstr. 49.

Zugelassen ein Wolfshund. Binnen 8 Tagen abzuhol. geg. Einrückungsgebühr und Futtergeld. Marienstr. 81, 3. Etg. r.

BEVOR SIE BUTTER EINKAUFEN MACHEN SIE EINEN VERSUCH MIT UNSEREM

Kunst-Speise-Fett.

Sie sparen die Hälfte am Preis!

1 Pfd. à 62¢, 5 Pfd. à 58¢
10 Pfd. à 56¢, 20-50 Pfd. à 54¢

Grosser Versand nach auswärt. in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Holfiet. Karlsruhe i. B.

Pfannkuch & Co.

Neue Italiener Kartoffeln feinste netze

3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.
Zentner 6.25

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

3 Pfd. 45 Pfg.
10 Pfd. 1.45 M.
Zentner 6.25

Neue Spanische Kartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 1.30 M.
Zentner 6.25

Neue Egyptian Zwiebeln

3 Pfd. 7 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

Frische holländer Schlangengurken

St. 28 u. 30 Pfg.

Neue Bismarck-Heringe

Stück 10 Pfg.
die 4 Liter Dose M. 2.60

Neue Matjes-Heringe

Stück 10 Pfg.

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Spar-Woche

beginnt **Samstag den 14. Juni.**

Ich habe zu diesem Verkauf besonders günstige Posten Waren
erstklassiger Fabrikate eingekauft und verkaufe dieselben zu

**Einheits-
Preise!**

ausserordentlich niederen Preisen!

45^h

95^h

1.45

1.95

2.85

3.75

4.50

6.75

8.50

und höhere
Preislagen.

In allen Ab-
teilungen sind
**enorme
Posten
Waren**
jeglicher Art
ausgelegt.

Wäsche

3 Stück Molton-Einlagen Größe 32/40 cm	45 ^h
3 Baby-Hemden mit Feston	95 ^h
1 Damen-Beinkleid	95 ^h
1 Damenhemd mit Stickerei	1.45
1 Damen-Nachthemd mit Stickerei- garnitur	2.85

Corsets

1 Corset, grau Drell	95 ^h
1 Corset, broché	1.95
1 Corset mit Spiralfeder	2.85
1 Corset, Direktioirform	3.75
1 Corset, decollete	4.50

Schürzen

1 Knaben-Schürze mit 2 Taschen	45 ^h
2 Serien Russenkittel 95 u.	45 ^h
1 Reform-Schürze ohne Aermel	1.45
1 Blumen-Schürze, schwarz Panama	1.95
1 Blumen-Schürze, Ia. Qualität	2.85

Handschuhe

1 Paar Damen-Handschuhe, durch- brochen, weiß und schwarz	45 ^h
1 Paar Damen-Handschuhe, imit. Leinen	95 ^h
1 Paar Damen-Handschuhe, reine Seide	1.45
1 Paar Glacé-Handschuhe f. Damen und Herren	1.95

Strümpfe

2 Paar Damen-Strümpfe, schwarz, gewebt	45 ^h
1 Paar Damen-Strümpfe m. Seiden- zwickel	95 ^h
1 Paar Damen-Strümpfe, reine Seide	1.45
3 Paar Socken, Seidenflor alle Modefarben	1.95
6 Paar Socken, maccofarbig	2.85

Trikotagen

1 Herren-Netzjacke	45 ^h
1 Herren-Jacke oder Hose	95 ^h
1 Einsatz-Hemd, Trikot	1.45
1 Herren-Hemd, Macco, Strapazier- Qualität	1.95
1 Herren-Garnitur, Jacke und Hose	2.85

Putz

1 Posten Kinder-Sädwester Stück	45 ^h
10 Meter Strohborde	95 ^h
1 Damen- oder Mädchen-Hut einfach garniert	1.45
1 moderne Damen-Hutform	1.95
1 Damenhut mit Blumen- oder Band-Garnitur	3.75 2.85

Taschentücher

1/2 Dutzd. Damen-Taschentücher weiss Batist	45 ^h
1/4 Dutzd. Taschen-Tücher, schön bestickt	95 ^h
1 Dutzd. Herren-Taschentücher weiss	1.45
1/2 Dutzd. Herren-Taschentücher farbig	1.95
1/4 Dutzd. Herren-Taschentücher mit Namen, bestickt	2.85

Herrenartikel

1 Herren-Kragen, garantiert 4 fach reich sortiert	45 ^h
1 Herren-Selbstbinder, hochmodern	95 ^h
1 Herren-Westen-Gürtel	1.45
2 Garnituren (2 Servieteurs und 2 Paar Manschetten)	1.95
1 Herren-Oberhemd, Percal	2.85

Stück, staunend billig

6000 Mode-Waren

Posten Jabots u. Tüll-Stickerei	18	38	45	95
Posten Stickerei-u. Mullkragen	12	25	45	95
Posten Spachtel-Kragen	58	75	95	1.45
Posten Spachtel-u. Mullgarnit.	95	1.45	1.95	2.85

Gardinen

2 Briese-bises 95 u.	45 ^h
1 Paar Gardinen 6.75 u.	3.75
1 Meter Storstoff, 130 cm breit	95 ^h
1 Meter Biedermeter-Leinen	95 ^h
3 Wachstum-Wandschoner	95 ^h

Teppiche u. Linoleum

1 Bouclé-Vorlage, Künstler-Muster	2.85
1 imit. Perser-Vorlage	3.75
1 Kochelleinen-Tischdecke 6.75	4.50
1 Plüsch-Tischdecke	8.50
1 Linoleum-Teppich, 150/200	3.75
1 Linoleum-Teppich, 200/250	8.50

Fertige Betten

Komplette Betten für Erwachsene,
bestehend aus 1 Unterbett od. Matratze,
1 Oberbett und 2 Kissen

Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
27.—	38.—	44.—

Aussteuer-Artikel

1/2 Dtz. Handtücher, gesäumt	95 ^h
3 Meter Flock-Croisé, 70 cm breit	95 ^h
1/2 Dtz. Servietten, Halbleinen	1.45
1/2 Dtz. Handtücher, Halbleinen	1.45
Halbleinen, 80 cm breit 95 75	55 ^h

Waschstoffe

2 Meter Mousselin-Imitation	45 ^h
3 Meter Leinen-Imitation	95 ^h
2.20 Meter Wollmousseline	1.45
Stickerei-Roben, Batist Meter	8.50
Stickerei-Roben, Voile	12.50

Bettstellen

1 Kinderbettstelle, weiss lackiert mit Matratze	27—17.50
1 Kinderbettstelle mit Messing- knöpfen, 1 Matratze, 2 Kissen u. 1 Deckbett, kompl.	38.—
1 Jacquard-Schlaidecke, reine Wolle	18.50
1 rein Kamelhaar-Schlaidecke	18.50

Damen-Konfektion

Blusen:	95 ^h 1.45 1.85	Kleider:	8.50 12.50 18.50
2.85 4.50 6.75		27.—	
Röcke:	2.85 3.75 4.50	Kostüme:	12.50 18.50 27.—
5.75 6.75		38.— 49.—	

Knaben- und Mädchen-Konfektion

Knaben-Anzüge, Blusen- jede Größe . . . Stück	95 ^h	Mädchen-Kleidchen farbig	2.85
Leibchen-Hosen, blau Satin alle Größen, St.	95 ^h	Mädchen-Kleidchen farbig, grosse Auswahl	3.25
Prinz-Heinrich-Anzüge blau-weiss Satin 3.75	3.25	Mädchen-Stickerei- Kleidchen	3.75

Hugo Landauer Kaiserstr. Lammstr.